





ad, jedoch wir auch morgen Vertur III gröhre Siegesausichten  
 schreiben. — Vorm. 9 Uhr: Vertur 2. Jugend gegen Katen-  
 port 2. Jugend. — 9 Uhr 40 Min. Vertur 3. Jugend gegen  
 C. S. C. 4. Jugend und 10 Uhr 50 Min. Vertur 1. Anaben  
 gegen V. I. S. 1. Anaben. — Nach Chemnitz fährt Vertur II  
 und spielt gegen Katenport II. Der Ausgang des Spieles ist  
 ungewiß, da beide Mannschaften gleichwertig sind. Beginn  
 1/4 Uhr. Abfahrt 10 Uhr 50 Min. vorm. — Vorm. 11 Uhr  
 40 Min. Vertur 2. Anaben-Cl. V. I. S. 2. Anaben-Cl.  
 auf dem Sportplatz gegenüber.

Im Damen-Handball-Verbandsspiel stehen sich morgen  
 Sonntag in Hartmannsdorf Vertur Damen und Hartmanns-  
 dorfer S. V. Damen gegenüber. Auch hier ist der Ausgang des  
 Spieles ungewiß. Ein harter Kampf wird es um die Punkte  
 trotzdem werden. Beginn 2 Uhr 30 Min. nachm. Abfahrt 10 Uhr  
 50 Min. vorm. Begleiter: Spielleiter Köpfer. Sämtliche Spiele  
 werden bei jeder Witterung ausgetragen. (Siehe Anzeige). —  
 In Hainichen steht Max Sittich in 3 Spielen Schiedsrichter.

Sportplatz Ibersdorf. Fußballspiel. Sonntag, den  
 28. September, nachmittags 2 Uhr spielt Katenport I (Seltersbach)  
 gegen Deloeta I (Höhrigen). Gesellschaftsspiel. — Katenport II  
 spielt in Klitzschweida gegen Rodsch. Serienpiel.

**Bereinsangelegenheiten**  
 Der Demokratische Verein ladet im Angelegenheit des heutigen  
 Blattes zu einer Mitgliederversammlung mit Vortrag für  
 kommenden Donnerstag nach der „Reichspost“ ein.

**Kunst und Wissenschaft**  
 — Tagung des Instituts für internationales Recht. Die  
 28. Tagung des Instituts für internationales Recht findet vom  
 3. bis 9. Oktober unter dem Vorsitz von Marquis Corfi in Rom  
 statt. Auf der Tagesordnung stehen folgende Programmpunkte:  
 Die Organisation des händigen Gerichtshofes, die Erklärung des  
 amerikanischen Instituts für internationales Recht über die Rechte  
 und Pflichten der Staaten, Kritik der Völkerbundstatute, sowie  
 die Frage der Protektorate und der Interessensphären. An der  
 Tagung werden von deutscher Seite teilnehmen: die Völk-  
 rechtler Prof. W. Kaufmann (Berlin), Rammengerechtler Felix  
 Meyer, Prof. Niemeyer, Prof. Schäding und Dr. Wehberg.

— Der Verlag Eugen Diederichs in Jena kann in diesen  
 Tagen auf eine fruchtbarste, 25jährige Verlagstätigkeit zu-  
 rückblicken. Es ist außer allem Zweifel, daß dieser Verlag,

Der in seinen Autoren die größten Dichter und Denker unserer  
 Zeit gibt, auf die kulturelle Gestaltung der Gegenwart  
 einen bestimmenden Einfluß ausgeübt hat, wenn einzelne  
 der von ihm herausgegebenen Werke auch abwegig erschienen  
 mögen.

— Gerhart Hauptmann arbeitet zurzeit an zwei epischen  
 Dichtungen, „Anna“ und „Im Eulenspiegel“. Die  
 Handlung der letzteren soll zeitgemäß sein. Ferner verfaßt der  
 Dichter noch keine „Lebenserinnerungen“.

— Schupferband Deutscher Schriftsteller. Am 1. Oktober  
 schied Hans Ryker aus seiner bisherigen Tätigkeit als geschäfts-  
 führender Direktor aus, um einer Berufung des Verlages S.  
 Fischer Folge zu leisten. An Rykers Stelle ist Dr. Arthur G.  
 Weller vom Vorstande, an dessen Spitze Bernhard Kellermann  
 steht, zum geschäftsführenden Direktor gewählt worden. Hans  
 Ryker bleibt Vertreter des Schupferbandes in der Arbeits-  
 gemeinschaft für Kunst und Schriften.

Man färbe dabei nur mit echten Brunns'chen Stofffarben  
 und fordere die lehrreiche Originalbrochüre Nr. 2 von  
 Wilhelm Brunns, Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Quedlinburg a. S.

**Einen Milchwagen**  
 sowie einen Posten neue Milchflaschen  
 mit Pappdeckelverschluss, 1-Liter- und 1/2-Liter-Größe, verkauft  
 E. Wirth, Ortelsdorf.

**Wohnungen für Techniker**  
 Diebestmögliche Wohnungen erbietet in möglichst großer Zahl  
 das Sekretariat des Technikums Hainichen.  
**Lüchtiger Fachmann bez. Kaufmann**  
 zur Gründung einer Strampfwarenfabrikation mit etwas Kap-  
 ital als Teilhaber sofort gesucht. Rückstellungen genügend  
 vorhanden. Offerten unter J 734 an den Tageblatt-Verlag.

**Ein Metallschleifer**  
 für dauernde Beschäftigung gesucht.  
 Schriftliche Angebote mit Angabe des letzten Arbeitver-  
 hältnisses sind zu richten an  
**Rohweiner Metallwarenfabrik Carl Dausch**  
 Rohwein i. G.

**Rasiermesser** vorl. Weg. gute  
 Belohn. abg. Gartenstr. 13.  
 Viele vermögende Damen  
 wünsch. baldige glückliche  
 Heirat! Herr, w. auch ohne  
 Vermög., erhält sof.  
 Auskunft d. Besard, Weid 11.

**Vortreter**  
 bei 2000—5000 Mk. Monats-  
 besoldung für Stadt- und Land-  
 besiedlung gesucht. Spielend leichter  
 Verkauf in jed. Haus. In kurz  
 Zeit 30 000 Mark das eingelauf.  
**Fr. Meck, Mädchen,**  
 Rosenthalstraße 31.

**Geübte Vorarbeiter**  
 für Chemille  
 Dr. Meier Str. 3.50, mit wenig  
 Gehalt, finden flotte Beschäftig.  
**Gerhard Reilig,**  
 Schloßstraße 27.

**Lehrling**  
 mit guter Schulbildung für  
 Offizier 1922 gesucht.  
**Hr. Oberender, Stern-Druck,**  
 Chemnitz, Stern-Druck.

**Gratte Weißbäckerin**  
 kann Hausarbeit erhalt. Angeb.  
 u. F 731 an den Tgl.-Verlag.

**Mädchen**  
 18 Jahre, welches in der Land-  
 wirtschaft tätig war, 1. 15. Okt.  
 oder später d. Familienausfüh-  
 rung gesucht. Zu erfahren bei  
**Widerm. Reinitz,**  
 Haberstraße 18.

**Große Kinder**  
 zum Kartoffelsetzen  
 für Montag früh sucht  
**Widerm. Reinitz,**  
 Haberstraße 18.

**Wenn der Pott aber ein Loch hat?**  
 „Lieber Heinrich“ heißt der echte, gesond. gesch.  
 Kallekitt. Er kittet wasser- und feuerfest, durch-  
 gebrennte Kochtöpfe, zerbrochene Geschirre und viele  
 andere Gegenstände. Pakete zu eine Mark haben alle  
 Drogerien. Bestimmt A. Freitag Nachfgr., Adler-Drogerie.

**E. Reuber Nachfgr.**  
 Chemnitz-Eberdorf.  
 Verurs: Amt Chemnitz Nr. 550.

**Brennholz — Kohlspreksteinen**  
 und Sieb-Braunfoble  
 empfiehlt und nimmt noch Bestellungen entgegen  
**Wib. Göschel, Hindenburgstr. 24**  
 Telefon 340

**Brief-Umschläge mit Firmendruck**  
 in Geschäfts- sowie Amtformat  
 liefert rasch  
**Buchdruckerei O.G. Rossberg**

**Bräunt! Schäumt!**

**Die führenden Marken**  
 in Margarine sind  
**Concurrent**  
**Luisa**  
**Holsteina**  
**Alle Achtung**

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.  
**Altonaer Margarine-Werke, Mohr & Co., Altona-Ottensou.**  
 Fabrikagor: Chemnitz, Rochlitzer Straße 7. Telefon 8070.

**Schmeckt! Duftet!**

**Preiswert! Solid!**

**Grosse Ausstellung**  
 von Schuhwaren jeder Art  
 Niederrwiesa, Talstrasse 8, I.

**Monopol-Branntwein.**  
 Von der Branntwein-Monopol-Verwaltung  
 wurde uns der Vertrieb der Monopol-Trink-  
 branntweine für den Bezirk

**Chemnitz**  
**Zwickau**  
**Annaberg**  
**Mittweida**  
 und Umgebung

übertragen. Zum Verkauf gelangt zunächst  
**„Klarer“**  
 (Trinkbranntwein von 35%)  
 Kleinhandelspreis Mk. 31.— die 1/2-Lit-Flasche  
 Wiederverkäufer (Inhaber einer Konzession zum  
 Kleinhandel mit Branntwein od. zum Ausschank  
 von Branntwein) welchen mindestens 20 Flaschen  
 frei Haus geliefert werden, wollen Bezugsbe-  
 dingungen bei uns abfordern.

**Vereins-Likörfabrik G. m. b. H.**  
 Kontor: Annaberger Str. 12, I. | Abteilg: Vertriebsstelle  
 Chemnitz.

**Zuchtvieh-Verkauf.**  
 Wir wieder mit einem großen frischen  
 Transport ganz erstklassiger Olden-  
 burger Junger, schwarzer, hoch-  
 tegender

**Rühe und Kalben**  
 eingetroffen. Stelle eine Auswahl von 15 Stücken bei mir sehr  
 billig zum Verkauf.  
**Hainichen. Bernhard Richter.**

**Tilit**  
 Großes Mineralwasser  
 Lofte Jaspapfa

Zu haben: Drogenhandlung Richard Mierisch,  
 Adler-Drogerie, A. Freitag Nachfgr., Stern-  
 Drogerie, Chr. Oberender, Arthur Köhner,  
 Selbstgeschäft, und in allen einschläg. Geschäften.

**Gestern**  
 lag ein Werbeblatt bei über  
 Bayer's Deutsche Moden-  
 Zeitung

**Bestellen Sie jetzt**  
 die es für diesen Winter  
 zu spät.

**HERMANN SANDER, FLONA**  
 Carolstraße 18  
 Heilanstalt  
 u. Laboratorium

Erfolgreiche Behandlung b. Darmkrankheiten, Flechten,  
 Reinschäden, Gewissenhafte Untersuchung des Körpers,  
 obam. u. mikroskopische Untersuchung von Urin und  
 Haarausfall. Lichtbilder, medizinische Bilder und Be-  
 strahlung. **Elektro-galvanische Behandlung.**

**Geschlechts-Krankheiten**  
 wie Syphilis, frische und veraltete Harnröhren-Leiden,  
 Botenkrankheiten usw. behand. gewissenhaft nach lang-  
 jähriger Erfahrung, ohne Quecksilber, ohne Salvarsan  
 Naturheilk. O. Kurze, Chemnitz, Hainstraße 57, II.  
 Sprechzeit: Wochentags 10—12, nachm. 3—7 Uhr.

**Sanitätsartikel**

Unterschieds-  
 Urinflaschen  
 Krankentassen  
 Nasenduschen  
 Spuckflaschen  
 Eisbeutel  
 sowie sämtliche Artikel zur Kranken-, Kinder-,  
 Frauen- und Wochepflege kaufen Sie preiswert  
 und gut im  
**Sanitätshaus, Chemnitz, Straße 15**

*Nun merk' Dir endlich, liebe Frau,  
 Zum Waschtage muss Persil ins Haus!*



Denn erstens wäscht es wundervoll, zweitens  
 schon und erhält es die Wäsche, und drittens  
 spart es Arbeit, Seife und Kohlen.

**PERSIL**  
 ist das beste selbsttätige Waschmittel!  
 Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.  
 Alleinige Hersteller: Henkel & Cie., Düsseldorf.

**Achtung!**  
 Empfehle mich zum Aufpolieren aller Art Möbel  
 und Klaviere, sowie zum Umbeizen eigener  
 Möbel und zum Malen und Lackieren bei billiger  
 Preisberechnung. Bei Bedarf bietet ein glatte Beschäftigung

**Emil Hoyer**  
 Möbelpoliererei und Lackiererei Schützenstraße 10.  
 NB. Auch werden daselbst Stühle eingezogen.

**Kartoffelgraber Kultivatoren**  
**Pflüge — Separatoren**  
**Elektromotoren usw.** liefere ich, teils ab  
 Lager, teils kurzfristig. Reparaturen an allen landw.  
 Maschinen werden solid und schnell ausgeführt.  
**Erstzuliefer-Lager.**

**Maschinenfabrik Karl Popp**  
 Frankenberg — Forstuf 158.

**Leder**  
 jeder Art  
 besonders f. Schuhmacher

**Einkauf**  
 roher Häute  
 und Felle  
 zu höchstem  
 Tagespreis.

**Georg Blume, Chemnitz**  
 Weberstr. 12, Nähe neues Rathaus.

# Ballhaus „Kaisersaal“

— Telefon 150. —  
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an  
**Feine Ballmusik**  
Von 7 Uhr ab verstärktes Orchester. Neue Tänze.  
Aufgepflegte Biere. — Preiswerte Speisen.  
Es ladet von Stadt u. Land ladet freundlich ein **Wag Gähle.**

# Hochwarte

— Telefon 249 —  
Morgen Sonntag, von nachmittags an  
**Feine öffentliche Ballmusik**  
ausgeführt von der Konzertkapelle Frankenberg.  
Starkebesetztes Orchester. Neue Tänze.  
Hierzu ladet freundlich ein **E. Schrollner u. Frau.**

# Lützelhöhe

Morgen Sonntag von nachmittags an  
**feine öffentl. Ballmusik**  
gespielt von der Kapelle Kasser.  
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt.  
Es ladet freundlich ein **Hermann Berger.**

# Gasthof Nerge.

Morgen Sonntag, von nachmittags an  
**öffentliche Ballmusik.**  
Für gute Speisen u. Getränke ist bestens gesorgt.  
Es ladet freundlich ein **V. Kleinert.**

# Fischerschänke Sachsenburg

Sonntag, den 25. Sept., abends 6 Uhr:  
**Großes öffentliches Konzert**  
gespielt von 1. Mittweider Mandolin- u. Gitarren-Verein.  
Hierzu ladet freundlich ein **Otto Berthold.**

# Gasthof Irbersdorf

Morgen Sonntag von nachmittags an  
**starkbesetzte öffentliche Ballmusik**  
(Wochenend-Blas- u. Streichmusik.)  
Es ladet freundlich ein **Albert Welse.**

# Weises Gasthof, Ottendorf.

Morgen, sowie jeden Sonntag  
von nachmittags 4 Uhr an  
**Große öffentl. Ballmusik.**  
Volles Orchester. — Blas- u. Streichmusik.

# Gasthof Oberlichtenau

Morgen Öffentl. starkbes. Ballmusik. Hierzu ladet ein  
Sonntag: Deffentl. starkbes. Ballmusik. **Gmit Werner.**  
Zur Belustigung ist ein „Reiten-Restaurant“ angelegt.

# Gasthof z. Breitmühle, Ch.-Ebersdorf

Morgen Sonntag von nachmittags an  
**Feine öffentliche Ballmusik**  
Es ladet freundlich ein **Hans von. Pösch.**

# Gasthof z. Linde, Niederwiesa

Morgen Sonntag, von nachmittags an  
**starkbesetzte öffentliche Ballmusik**  
Es ladet freundlich ein **Otto Dörfeldt.**

# Gasthof z. Lamm, Niederwiesa

10 Minuten vom Bahnhof Niederwiesa entfernt.  
Telephon Amt Flöha 201.  
**Größter u. schönster Ballsaal der Umgebung.**  
Schöner schattiger Konzertgarten mit Veranda.  
Für Vereins-Ausflüge vorzüglich geeignet.  
Morgen Sonntag, von nachm. 4 Uhr an

# Öffentl. starkbes. Ballmusik.

Hierzu ladet freundlich ein **Kurt Helbig.**

# „Schützenhaus“ Hainichen

Morgen Sonntag, von nachmittags an  
**Feine Ballmusik**  
gespielt vom Salonorchester Mittweida.  
Hierzu ladet ergebenst ein **Hug. Kranig.**

**Ein Wink der Zeit!**  
Nützen Sie mein Angebot ungeniert aus.  
Die Schuhwaren ziehen im Preise stark an.  
Zahlen Sie einen Betrag an, ich habe  
Paare bis zur Bezahlung auf.  
Biete Gelegenheit, leichter zu Schuhen zu  
kommen, Sie erhalten dadurch jetzt extra den  
Betrag, um den die Schuhe teurer werden.  
Kommen Sie in  
**Strobel's Schuhwaren-Haus**  
Albertstrasse 9, am Schützenhaus.

**AUSSTELLUNG**  
**DES ZEICHENVEREINS „PALETTE“**  
IN DER MAEDCHENTURNHALLE DER  
VOLKSSCHULE VOM 24.—28. SEPT.  
GEOFFNET VON 10 UHR VOR-  
MITTAGS BIS 7 UHR ABENDS  
EINTRITT FREI EINTRITT FREI

**Welt-Panorama, Humboldtstrasse 7.**  
Von morgen Sonntag an  
Interess. Auszug ins Bergische Land, Barmen, Elberfeld usw.  
Es ladet zum Besuch ergebenst ein **Herman Berthold.**

**Sportplatz „Sturm“ (Exerzierplatz)**  
**Fussball-Wetsspiel**  
Sonntag, den 25. September:  
**Sturm — Sp. u. Sp. Ver.**  
(Alte Herren) (Alte Herren)  
Anfang 9 Uhr vormittags.

**Sportplatz „Merkur“**  
Mitglied des Verbandes M. B. V.  
Morgen Sonntag, den 25. Sept. 1921:  
Verbandsspiel der 1. Klasse:  
**Merkur I — Rasensport I**  
Beginn 1/4 Uhr. (Chemnitz)  
Vorher 1/2 Uhr:  
**Merkur III — Rasensport III**  
Vormittags:  
Jugend- u. Knaben-Verbandsspiele.  
Spannende Kämpfe. Bei jeder Witterung.

**Schloß. Gräßl. Park Lichtenwalde.**  
Sonntag, den 25. Septbr.:  
**Letztes Konzert der Saison**  
— Anfang 3 Uhr. —

Planhaus Redlich, Chemnitz  
Donnerstag, 6. Oktober, 7 1/2 Uhr  
**Frankenberg, Schützenhaus**  
1. Konzert  
der Chemnitz-Künstlervereinigung  
Generalmusikdirektor **Oskar Malata**  
Konzertmatr. **H. Sobell, Br. Mann**  
Konzertsängerin **Ilse Geidel-Born.**  
**Lieder zur Laute**  
Lieder a. Klavier v. Beethoven, Brahms, Schubert  
Violinwerke von Beethoven, Mozart  
Cellowerte von Bocherini, Mozart  
Trio C-moll von Beethoven  
Eintrittskarten zu Mk. 8.—, 6.— nummeriert,  
Mk. 4.— unnummeriert, einschl. Liedertexte,  
in der Musikalienhandlung  
**Carl Metzler, Freiburger Straße 55**  
Neuzeitliches Konzertunternehmen

**Crumpf!**  
heißt und ist eine neue, in die, runde Zigarette aus rein  
einmaligem Tabak. Geringste von der.  
Oriental. Tabak- u. Zigaretten-Fabrik „Bonitas“, Magdeburg  
Zweig Niederlassung: Dresden-N., Jahnstr. 5.  
Vertretung: K. Flügel, Augustsburg i. Erzgeb.

**Umpress-Güte**  
Schon jetzt werden, um eine pünkt-  
liche Lieferung einhalten zu können,  
**alle alten Damen- und Herren-Güte**  
in Pitt, Belour auf die neuesten  
Winter-Formen umgeprägt,  
□ gereinigt und gefärbt □  
**Gut-Fabrik Kurt Garsch**  
Frankenberg, Sonnenstraße 6

**Deutscher Bauarbeiter-Verband**  
Zweigverein Frankenberg u. Umg.  
Dienstag, d. 27. Sept., abds 8 Uhr im Rest. Bürgergarten  
**Mitglieder-Versammlung.**  
Richterliches Erscheinen dringend notwendig. **D. B.**

**Dramat. Verein.**  
Mittw. Montag,  
den 26. Sept.:  
**Theater u. Lang**  
zur Aufführung  
gefangt:  
**Die Gasse vom Erlenhof.**  
Von Konrad Stand.  
Uhrzeit 1/27, Anfang 1/8 Uhr.  
Mitgliederkarten sind beim Ein-  
tritt vorzulegen. — Karten für  
Einsichtsberechtigte sind zu  
entnehmen b. Caspary, Markt.  
Das Belegen der Plätze und  
Stühle ist strengstens unter-  
sagt und ist der Sanftordnung  
Folge zu leisten. **D. B.**

**Schaubühne**  
Stellen  
zum Auszug  
9 1/2 Uhr  
Hotel „Rohr“.  
Um pünktliches Erscheinen aller  
Kameraden wird hing. gebeten.

**Serein f. Gesundheitsfr.**  
u. Naturheilkunde, e. B.  
Montag, den 26. d. Mtz.  
abends 8 Uhr spricht in Mitt-  
weida im Hotel „Stadt Chem-  
nitz“ Dr. med. B. in aus  
Berlin-Dallwitz, der Begründer  
der Naturheil- u. der „Kran-  
kenheilung ohne Arznei u. ohne  
Operation“. Der würdevollen  
Mitweida ladet unsere geehrte  
Mitgliedschaft zu dieser Be-  
sichtigung herzlich ein.  
Redungen zur Erläuterung  
wird Besprechung über ge-  
meinsame Wanderung u. Rück-  
fahrt bis Montag mittag erbeten.  
Der Vorstand.

**Deutscher Demokr. Verein Frankenberg**  
Dienstag, den 27. September, abends 7/8 Uhr  
in Emil Fichorn's Gastwirtschaft, Lichtenstraße.  
Tagesordnung:  
Beratung der Jahresrechnung — Vereinsangelegenheiten.  
Der Vorstand: J. B. Gotthard Richter.

**Deutscher Demokr. Verein Frankenberg**  
Dienstag, den 27. Septbr., 8 1/2 Uhr  
im Gesellschaftszimmer der „Reichspost“:  
**Mitglieder-Versammlung**  
— Herr Referendar Eigner:  
Demokratie — Individualismus — Sozialismus.  
Güte willkommen!  
Um zahlreichen Besuch bitten **der Vorstand.**

**Nachruf.**  
Unsern lieben Kameraden  
**Herrn Oberpostschaffn. Reinhard Gläser**  
der am 19. September durch rohe Mörder-  
hand uns entrissen wurde, rufen wir noch  
ein „Ruhe sanft!“ in seine stille Gruft  
nach. **Vereinig. ehem. 133er.**

**Vorstands-Sitzung**  
in der „Reichspost“.  
Dienstag 1/29 Uhr:  
**Pergamentpapier**  
**Butterbrotpapier**  
in Rollen  
Meter 2,50 Bf., empfiehlt  
**Rossberg'sche Buchhandl.**

**Pepsinwein**  
hilft sicher bei  
Magenschmerzen  
Blagendrücken  
Appetitlosigkeit  
Schwacher Verdauung  
**Stern-Drogerie**  
Ch. Oberlander  
Chemnitz Str. 5 — impt. 250.

Nach langem, in großer Geduld er-  
tragenem Leiden verschied am Freitag  
früh 4 Uhr sanft u. ruhig unsere treuer-  
gungende Mutter, Schwieger- Groß- u. Urgroß-  
mutter, Schwester, Schwägerin u. Tante  
**Frau Marie Christiane vw. Filber**  
geb. Werner.  
im 73. Lebensjahre.  
In tiefem Schmerz  
**Die trauernden Kinder**  
nebst allen Angehörigen  
Frankenberg, Dresden, Fürth in Bayern,  
Rostweil, Leipzig, den 24. Sept. 1921.  
Die Beerdigung unserer lieben Ent-  
schlafenen erfolgt Montag nachm. 1/2 Uhr  
von der Friedhofshalle aus. Abgang von  
der Behausung, Altenhainer Str. 17a, 1 Uhr.

Nach Gottes Ratschluß entschlief sanft und ruhig nach kurzem  
Kranksein Freitag, den 23. September, nachm. 1/2 Uhr unsere  
Liebe, gute Mutter und Schwiegermutter  
**Frau Johanne verw. Fricke, geb. Brand**  
im 79. Lebensjahre.  
In tiefem Weh  
**Wilhelm Fricke und Frau.**  
Frankenberg, den 24. September 1921.  
Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen erfolgt Dienstag  
nachmittags 1/2 Uhr von der Behausung, Chemnitz Str. 49, aus.

In den Tagen bittersten Leidens ist uns aus allen Kreisen beim  
Heimgange unseres lieben, unvergesslichen Gatten und Vaters, des  
**Herrn Oberpostschaffners Ernst Reinhard Gläser**  
die herzlichste Teilnahme entgegengebracht worden. Das zahlreiche  
Geleit zur letzten Ruhestätte und der herrliche Blumenschmuck  
waren eine Ehrung unseres teuren Entschlafenen und unseren  
wunden Herzen hat dies alles wohlgetan. Jedem einzeln zu danken,  
ist uns leider nicht möglich und so bitten wir, nur auf diesem  
Wege unseren tiefgefühltesten Dank entgegenzunehmen.  
**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**  
Frankenberg, den 24. September 1921.

Streu ein Willag u. „Frankenberger Stadler“ Nr. 70

### Die Teuerungszulagen für Beamte und Lehrer

Die im Ratskammerhaus zu Dresden versammelten Vorstehender der Kreis- und Ortsstelle der Landesgruppe Sachsen des Deutschen Beamtensbundes bringen die in der sächsischen Beamten- und Lehrerschaft vorhandene ungeheure Erregung über die Neuregelung der Teuerungszulagen dahin zum Ausdruck:

Die letzte Erhöhung des Ausgleichszulages ist kein wirksames Mittel, der täglich sich steigenden Teuerung zu begegnen und der gesamten Beamten- und Lehrerschaft aus der immer bedrohlicheren Formen annehmenden Verelendung herauszuhelfen. Solange nicht eine soziale Sicherung für die Beamten der unteren Gruppen eintritt und die Existenzlage der Beamten in den kleineren und mittleren Orten gebessert wird, kann keine Zulage die vorhandenen Ungerechtigkeiten beseitigen. Die Versammlung billigt die Haltung des Deutschen Beamtensbundes in der Teuerungssaktion und erwartet von der Bundesleitung, daß sie in weiteren Verhandlungen mit der Reichsregierung alles versuchen wird, um den vom Bundesauschuß aufgestellten Forderungen Geltung zu verschaffen und die unbillige Besetzungspolitik des Reiches in gesunde Bahnen zu lenken unter Berücksichtigung folgender Grundsätze:

1. Die Angleichung der Gehälter und Löhne an die Weltmarktpreise unter besonderer Beachtung der ungeheuren Schäden in den neuen Besetzungsklassen,
  2. einheitliche Besetzung für Stadt und Land unter Beseitigung aller Staffeln nach Ortsklassen,
  3. Schaffung eines gleichenden Teuerungszulages entsprechend den jeweiligen Teuerungsvhältnissen.
- Die Landesgruppe wird beauftragt, die Fachgewerkschaften und die Bundesleitung bei der Verwirklichung dieser Forderungen nachdrücklich zu unterstützen.

### Die Vorfälle bei der Chemnitzer Landespolizei

Dresden, 23. 9. Die Untersuchung in Sachen der Vorfälle bei der Chemnitzer Landespolizei hat nunmehr ihren endgültigen Abschluß gefunden. Bekanntlich hatte Ministerpräsident Bud in Abwesenheit des zuständigen Ministers Lipinski sofortige Entlassung der an den Vorfällen beteiligten Polizeibeamten verfügt und diese Verfügung auch zunächst trotz der von seinen Chemnitzer Parteigenossen erhobenen Einwendung aufrechterhalten. Später aber hatte der Ministerpräsident die Entlassungsverfügung gegen die in Frage kommenden Beamten bis auf 6 Räteführer ausgesetzt und die Angelegenheit dieser 6 der Anklage zur Reuterei beschuldigten bis zur Rückkehr des Ministers Lipinski aus seinem Urlaub in der Schwebe gelassen. Ministerpräsident Bud nunmehr die von dem Ministerpräsidenten Bud ausgeprochene Entlassungsverfügung auch gegen die 6 Räteführer aufgehoben und gegen diese eine getriggungige Disziplinarstrafe verhängt.

Weiter wird noch gemeldet: Eine Folge dieser Erledigung der Vorgänge in Chemnitz ist ein Antrag, den die Gewerkschaft der Polizeibeamten an die zuständige Stelle eingereicht hat, in dem die Abschaffung des Stabsheims als Ausrichtungsort der Landespolizei überhaupt gefordert wird. In einer anderen Stadt Sachsens haben die Beamten der Landespolizei das Tragen des Karabiners abgelehnt, weil das Tragen des Karabiners durch die Landespolizei auf die Bevölkerung provozierend wirkt.

### Das neue Hausangestelltengesetz

Berlin, 22. 9. Der Entwurf des neuen Hausangestelltengesetzes sieht eine 13stündige Arbeitsbereitschaft vor; ein völlig freier Sonntag ist nicht vorgesehen, kann aber ver-

### Der Viebe ewiges Licht

Roman von Erich Friesen

23 (Rothdruck verboten)

„Nicht möglich kommt es von seinen Lippen. Karth aber lächelt grazilos und steht ruhig auf.“

„Danke, lieber Bruder! Ich werde logisch von deiner Erlaubnis Gebrauch machen.“

„Doch er hält sie zurück.“

„Doch ich die Namen derer wissen, die ich unter meinem Dach.“

„Sie lacht laut auf — ein grausames, brutales Saugen.“

„Du strichst doch nicht, daß ich ihn — Ewolf von Solveg —? ... Nein, mein Freund. Ich bin froh, wenn ich ihn einmal auf ein paar Wochen los bin. Und ihm wird es wohl ebenso ergehen. Damit du aber ganz ruhig bist, will ich dir gehörig die Namen aufzählen: Madame And, der frühere gefeierte Stern am Operettenhimmel, mit ihrer Tochter; ich brauche die alte Dame zum Whistspiel, und die junge läuft so nebenher. ... Dann der gute Oberst Rundstall, den du noch aus deinen Studienjahren kennst; damals war er Major, weißt du, und machte allen Damen den Hof. ... Ferner die neueste Veräbntheit Christiantas, ein junger Dichter, in den die kleine One blind verliebt ist. ... Und ... nachdenklich blickt sie zur Zimmerdecke empor — „damit das humoristische Element nicht fehlt — Jonas Abramsen.“

„Der Börsenmakler?“

„Ja, der Börsenmakler. Uebrigens ein ganz harmloser Mensch. Weil er dafür sorgt, daß meine Papiere stets die höheren Kurse tragen, möchte ich ihm diese kleine Aufmerksamkeit.“

„Schon gut“, unterbricht Gunnar sie mit einer stolz abwehrenden Geste. „Die ältere Generation kenne ich; die abgedankte Schönheit, den Allerweltscourtmacher, den orientalfisch angehauchten Börsenjobber. Die jüngere, deren Bekanntheit zu machen ich noch nicht die Ehre hatte, wird sich sicher ihrer würdig erweisen. Also — tu, was dir beliebt!“

„Schon wiederholst während der kleinen Unterhaltung hatte Karth kurz aufgeschauelt. Jetzt schüttelt ein höher, krampfartiger Schütteln den ganzen, schwachen Körper. Doch wehrt sie mit beiden Händen: „Edda ab, die aufsprungen ist, um ihr zu helfen.“

„Lacht mich — es geht schon wieder vorbei — schaut sie nach Aufeinander — verflüchteter Außen! Das

einbart werden. Dagegen sind in jeder Woche ein Nachmittags von 3 Uhr ab und im Monat zwei Sonntagnachmittage dienstfrei. Die Sonntage dürfen nur mit leichten, laufenden Arbeiten ausgefüllt werden. Außerhalb der Arbeitsbereitschaft steht die Verfügung der Zeit den Angestellten frei, jedoch gilt Ausgehzeit nur an den dienstfreien Nachmittagen. Eine bestimmte Ausgehzeit am Abend ist nicht festgelegt, auch sollen keine Vorschriften über die Zeit der Rückkehr erteilt werden, jedoch steht den Angestellten ein Recht auf eigene Wohnungsschlüssel nicht zu. Hier werden jedesmal gütliche Vereinbarungen eingetretet müssen, wie überhaupt das ganze Gesetz auf gütliche Abmachungen eingestellt ist und keine Bestimmungen nur den Zweck haben, Ausbeutungen zu verhindern. Der Lohn ist monatlich zu zahlen. Die Unterkunft muß zeitgemäß sein, eigenes Bett und verschleißbares Behältnis sind Bedingung. Nach neunmonatiger Beschäftigung ist ein Urlaub von einer Woche mit Lohn und Kostgeld zu gewähren; der Urlaub kann aber im Laufe des Jahres nur mit seiner Zustimmung verbracht werden. Nach einer Dienstdauer von zwei Jahren ist ein Urlaub von drei Wochen vorzulegen. Bei Erkrankung hat der Arbeitgeber bis zum Eintritt der gesetzlichen Versicherungsleistungen die erforderliche Pflege nach den häuslichen Verhältnissen zu übernehmen. Die Ausgaben können mit zwei Drittel auf den Barlohn verrechnet werden. Vorfälliger Schaden durch Hausgehilfen kann durch Abzug vom Lohn gutgemacht werden, hierzu gehören aber nicht die sogenannten Glasschäden.

### Umstellung der Washingtoner Konferenz

Nicht nur Abrüstung, sondern auch Reparation. London, 22. 9. „Times“ melden aus Washington, in letzter Zeit wachte, wenn auch nicht in amtlichen Kreisen, so doch unter den führenden Männern der Finanz- und Geschäftswelt die Ueberzeugung, daß das Programm der Washingtoner Konferenz erweitert, und auf Finanz- und Wirtschaftstragen der Welt ausgedehnt werden müsse. Es werde geltend gemacht, daß die Einschränkung der Rüstungen nur ein Rhythmus der Oberfläche bedeuten würde, und daß die Hauptursache des augenblicklichen wirtschaftlichen Durcheinanders die Bezahlung der Reparationsschulden sei. Finanz- und Geschäftswelt hätten Informationen erhalten, welche sie davon überzeugten, daß, wenn die nächste Reparationszahlung fällig werde, die Krisis größer werde als irgendeine bisher bekannte, wenn sie nicht durch ein Wunder vermieden werde. Nach Ansicht dieser Leute sei daher eine neue Erwägung der Reparationsfrage wesentlich. Es geben jedoch zu, daß die Vereinigten Staaten in voller Autorität an solchen Erwägungen nur dann teilnehmen könnten, wenn sie sich bereit erklärten, die Reparationsfrage als verkettert mit der Frage der alliierten Schulden zu betrachten. Es werde eingeworfen, daß eine rein wirtschaftliche Behandlung dieser Frage nicht annehmbar sein würde in einer Welt, die zum größten Teil von politischen und sentimentalen Erwägungen geleitet werde. Der Vorschlag, die Schulden der Alliierten in Amerika zu streichen, würde in den Vereinigten Staaten genau so abgelehnt werden, wie in den alliierten Ländern eine Wiederber der deutschen Reparationsbedingungen. Immerhin seien in den Vereinigten Staaten, die wahrscheinlich das Haupthindernis für eine solche Regelung seien, bereits vernünftiger Kräfte am Werke.

### Zentrums-Internationale

In Berlin weckte dieser Tage eine Abordnung der italienischen Volkspartei unter Führung von Curzio, des Sekretärs der Partei, die über 107 Abgeordnete im Parlament verfügt. Als Hauptziel der Reise wird nach der „Germania“ die Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen zu den politischen Vertretern des deutschen Zentrums und der ähnlich gerichteten Gruppen der verschiedenen deutschen Länder, sowie mit den übrigen christlich-sozialen Organisationen, ihren Geistesrichtungen

und ihrer Presse bezeichnet. Diese Aussprache und Fühlungnahme soll dazu dienen, die Verwirklichung der Internationale Popolare den Boden zu bereiten.

Der von einem Mitarbeiter des Berliner Zentrumsorgans interviewte Italiener sagte zu dem Einwand, daß diese Internationale Popolare als eine Kopie der sozialistischen erscheinen könne, u. a.:

„Unsere Internationale ist keine Kopie der sozialistischen. Wir erkennen ausdrücklich die Autonomie der einzelnen Parteien an und unterdrücken nicht den Begriff der Nation und des Vaterlandes. Wir wollen nur, daß die egoistische und imperialistische Auffassung dieses Begriffes, die hebräischen Ursprungs ist, eliminiert werde, und daß wieder der christliche Begriff der Solidarität zum Ausgangspunkt der Betrachtung werde. Neben dem Völkerverbund müssen wir unsere Internationale aufbauen.“

Zur Verwirklichung der Internationale ist beabsichtigt, Februar 1922 eine 1. internationale Besprechung zuwege zu bringen. Erstrebt wird weiter, ein internationales parlamentarisches Bureau zu gründen. Die Internationale Popolare will so der politische Ausdruck der kulturellen und wirtschaftlichen Probleme sowie der moralischen Interessen auf internationalem Gebiete sein.

### Sächsischer Handwerkertag

Das sächsische Handwerk, das sich unter dem Druck der schweren Zeit zu einer achtunggebietenden Gesamtorganisation im Landesauschuß des Sächsischen Handwerks zusammengeschlossen hat, hält am 8. und 9. Oktober in Leipzig seinen diesjährigen Handwerkertag ab. Er besteht aus einer Mitgliederversammlung des Landesauschusses am Sonnabend, an die sich Sitzungen der verschiedenen Fachverbände anschließen. Am Nachmittag findet im Völkerschlachdenkmal eine Festangabe des Domstors unter Leitung von Prof. Wohlgenuth statt. Am Abend veranstaltet der Innungsausschuß Leipzig zu Ehren der anwesenden Kollegen aus dem ganzen Lande einen Begrüßungsstommers in der großen Hofhalle. Der folgende Sonntag ist als eine große Kundgebung des sächsischen Handwerks gedacht. Die Vollerversammlung findet in der Alberthalle des Kristallpalastes statt. Die verschiedenen Redner werden zu den wichtigsten Fragen des Handwerks in der Gegenwart Stellung nehmen. An die Kundgebung in der Alberthalle soll sich ein Umzug der Berufe anschließen.

Das Handwerk will durch diese Tagung zum Ausdruck bringen, daß es bereit ist, am Wiederaufbau unserer Wirtschaft mit Einsatz aller Kräfte mitzuarbeiten, daß es aber auch eine seiner wirtschaftlichen und staatsverhaltenden Bedeutung entsprechende Eingliederung in unser Staats- und Wirtschaftsleben und die Gesunderhaltung seiner Existenzgrundlagen fordert. Letzten Endes soll sie auch den festen Willen des sächsischen Handwerks zum rüchhaltigen Zusammenschluß zum Ausdruck bringen. Ein Aufruf, der von einem Ehrenauschuß aller maßgebenden Führer des Handwerks aus Stadt und Land unterzeichnet wird, ist bereits an die Innungen ergangen. Eine allseitige Teilnahme des Handwerks aus ganz Sachsen ist bereits gesichert.

### Hauptversammlung der Lehrerschaft im Schulaufsichtsbezirk Fföha

Am 13. September fand in der Turnhalle der Schule zu Fföha die amtliche Hauptversammlung der Lehrerschaft im Schulaufsichtsbezirk Fföha statt. Nach einleitenden Worten der Beauftragung nahm Bezirksschulrat Winkler das Wort zu einer Ansprache über den Pädagogen Dittes, von dessen Persönlichkeit er ein knappes, klares Bild entwarf. Als Ziel stand Dittes die Selbständigkeit der pädagogischen Wissenschaft und damit die Selbständigkeit der Schule vor Augen: Darum seine Forderung einer wissenschaftlichen Lehrerbildung über die allgemein bildende höhere Schule hinweg durch die Hochschule. Sein Vortrag zur Reform der Lehrerbildung in Sachsen, den er 1884 in Chemnitz hielt, gab den Anstoß zur Erneuerung des sächsischen Seminarwesens und zur Schaffung des Volkshochschulgesetzes von 1873. Darum sein Kampf gegen das pädagogische Lehrgebäude des

schlossen, der beleidigertin ihrer Frauenwürde nie mehr unter die Kuoen zu treten. Um Gunnars willen gab sie den Gedanken auf. Soll sie ihn in dieser für ihn ohnehin schweren Zeit sich selbst überlassen? Sie allein weiß, was ihn die Höflich verbindet. ... kostet; reich, wie er mit sich kämpft, um den Pflichten des Gastgebers nachzukommen. Soll sie sich schwächer zeigen, als er? Nein, was er kann bringt auch sie fertig!

So beschloß sie denn, jene Beleidigung zu ignorieren, so zu tun, als habe sie sie gar nicht gehört. Und das Opfer wird ihr nicht allzu schwer, in dem Bewußtsein, daß es für ihn geschieht — für den stillgeliebten.

Und fessam — je mehr ihre Liebe zu Gunnar an Stärke und Innigkeit zunimmt, um so tiefer verschließt sie dieses Gefühl in ihrem Innern.

Aber die Augen der Liebe sehen scharf. Sie gewahren, wie Gunnar bei dem Anblick des kleinen Olaf zurückschreckte. Weshalb? ... Was bedeuteten die Worte: Niemals kann Gunnar von Helgeland Ewof von Solveg Sohn lieben? ... Was Helgeland Vater nicht Gunnars intimster Freund? Edda entfuhr sich noch ganz genau des flotten Studenten mit dem brennend roten Haar, der wiederholt die Ferien zusammen mit Gunnar auf Schloß Afsö zubrachte. Weshalb also plötzlich dieser Haß? ...

Edda glaubt, den Geliebten genau zu kennen. Hier aber steht sie vor einem Rätsel, das sie trotz ihrer sonst mutigen Natur ängstigt und bedrückt.

Auch seine übergroße Zurückhaltung ihrer eigenen Person gegenüber versteht sie nicht. Sicher entpringt sie seiner Sorge um ihren Ruf. Trotzdem fühlt sie sich verletzt durch diese scheinbare Kälte, und sie beschließt, sie ihm verdoppelt zurückzugeben.

Bei der Wendung, die das heutige Gespräch zwischen den Geschwistern nahm, empfand sie etwas wie Befriedigung. Sie hofft, die Ankunft der Christianiaer Gäste werde sie selbst mehr in den Vordergrund drängen, so daß sie nicht nur der Gesellschaft Karth von Solveg entzogen sein wird, sondern auch Gunnars Nähe.

Eckfames Frauenherz! Winst du nicht, daß du bereits viel zu fest mit dem feinen verknüpft bist? Daß du nur noch zu schlagen vermagst im Gedanken an ihn? Daß die wahre Liebe keinen Stolz kennt? Daß sie alles trägt, alles glaubt, alles hofft und alles ... buidet? ...

Berband  
 ung.  
 Bürgergarten  
 ung.  
 D. B.  
 Wta., Andet  
 umlung  
 tgegon d. V.  
 teuberg  
 ends 8 Uhr  
 ung  
 ordnung tag,  
 Borband.  
 Berein  
 1/2 Uhr  
 Straße.  
 egenfellen.  
 ter.  
 kenberg  
 Uhr  
 ung ::  
 allmus.  
 Borband.  
 über  
 Ordr-  
 noch  
 Gruff  
 über.  
 er-  
 reitag  
 unor-  
 groß-  
 tante  
 über  
 der  
 n  
 yern,  
 921.  
 Kat-  
 Uhr  
 von  
 Uhr.  
 rzen  
 usere  
 AU.  
 tag  
 aus.  
 oim  
 des  
 BER  
 scho  
 uck  
 ren  
 sem

Leipziger Professors Tuston Iller, von seinen Lehren sah er die Willkür mit Erstaunen bedröht. Darum sein Einreden für die Selbstständigkeit der Schule auch und vor allem gegenüber der Kirche. So sehr er von der Notwendigkeit überzeugt war, daß die Pflege des Religiösen in der Schule und durch den Lehrer, aber unabhängig von der Kirche, erfolgen müsse, so entschieden lehnt er das Konfessionelle in der Schule ab und verzichtet auf den Religionsunterricht der Schule, um diese vor dem Zwang zum Bekenntnis zu bewahren.

In einem zweiten Vortrag des Lehrers Nachmann (Chemnitz) Ausführungen über die Frage der Stimmbildung nach Professor Engel. Nach Klärung des Begriffes der Stimmbildung — Belehrung über bewußte Anwendung der Singstimme nach hygienischen, physischen und ästhetischen Gesichtspunkten — behandelte der Vortragende das Thema nach folgenden Gesichtspunkten: 1. Notwendigkeit der Stimmbildung. 2. Wie ist das richtige Sprechen zu erziehen? 3. Wert der Stimmbildung. Besondere Bedeutung hat die pflegerische Behandlung der Stimme nach den Lehren Engels vor allem für die Berufe, die im wesentlichen auf den Gebrauch der Stimme angewiesen sind. Der Redner selbst zeigte durch künstlerisch vollendete gefällige Darbietungen, daß seine Stimme trotz reichlich einklinziger Ausführungen in keiner Weise angegriffen und beeinträchtigt worden war. Nur durch Ausbildung einzelner in Einzelsitzungen kann ein Anfang mit der Stimmbildung im Bezirk gemacht werden. Ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel wird es aber nicht möglich sein. Ein Ausschuß wird den mannigfaltigen Anregungen, die sich in der Aussprache ergaben, weiter nachgehen. Reicher Beifall wurde dem Redner für seine gründlichen, klaren Ausführungen gesendet.

Anschließend gab Bezirkschulrat Winkler Mitteilungen über Personalbewegungen im Bezirk, ferner Ausführungen über einige ministerielle Verordnungen und Beschlüsse des Bezirkslehrerrates.

Ein gefälliger Teil, dessen reichhaltiges Programm vom Bezirkslehrerverein Augustsburg zur Ausführung gebracht wurde, vereinte am Nachmittag bis in die späten Abendstunden hinein einen großen Teil der Bekehrten nebst zahlreichen Familienangehörigen in den Räumen des Gasthofes zu Söbda.

### Heimatliche Wochenachtlänge

Frankenberg, den 24. September 1921.

Der Herbst ist da! Kalendermäßig hielt er am geliebten Freitag vormittag 6 Uhr seinen Einzug. In Wirklichkeit haben seine Vorposten in den letzten Wochen schon so gut „vorgearbeitet“, daß ihm selbst nicht mehr allzuviel Arbeit übrig bleiben dürfte, um seine Anwesenheit allenthalben deutlich sichtbar zu demonstrieren. Ein Gang durch Wald und Feld zeigt seit Wochen schon reichlich viel Abarbeitung der Mutter Natur. Die Spätsommer Sonne hat Gärten und Fluren schon längst mit ihren leuchtenden Farben überglänzt, so denen sich in der vergangenen Woche morgens der erste glühende Reif gefielte. Mit dem offiziellen Herbstbeginn nahm ein Sommer von uns Abschied, der seinem ganzen Verhalten nach die Jesuit 1a verdient. Freilich, allen Menschen kann es auch der schönste Sommer nicht recht machen. Diejenigen, die im Juli und August über die „mörderliche Hitze“ schimpften, werden gewiß auch jetzt die ersten sein, denen die ersten Fröste wieder viel zu zeitig kommen. Der grundsätzliche Gegensatz muß halt immer etwas zum Jammer haben. Im übrigen ist mit dem Herbstbeginn die Reisezeit nun im allgemeinen beendet. Rucksack und Bergschuhe wandern nunmehr in den Schrank und werden vom Ballkleid und den Laufschuhen abgelöst. Je kürzer die Tage werden, desto reger wird es in den Vergnügungstätten der Städte, an denen der Ernst der Zeit in sehr vielen Fällen völlig spurlos vorübergeht, womit keineswegs gesagt sein soll, daß in unseren Tagen keine Notwendigkeit für gediegene, heitere Geselligkeit zu befürworten wäre. Es kommt eben auch hier ganz auf das was, wie und wo an.

Für unsere schulpflichtigen Jungen und Mädels brachte der gestrige Freitag aber nicht nur den Herbstbeginn, sondern auch die Michaelsjensuren und den Anfang der „Kartoffelferien“. Es gehört keine Prophetengabe und kein großer Weisheitsblick dazu, um zu behaupten, daß unserer Jugend das erstere, die Michaelsjensuren, in vielen Fällen eine weniger angenehme Fetieneinführung ist. Da gilt es mitunter zu Hause bei Vater und Mutter eine große Bedarfsanteile anzuwenden, um die einzelnen Jesuren wirkungsvoll zu verteidigen. Ist diese Arbeit mit mehr oder weniger Glück gesehen, dann kommen die berühmten Augenblinde des festen Vorjahres, etwaige Verschlechterungen bis Ostern bestimmt wieder gut zu machen. Inzwischen ruft vielleicht der Hans die Grellei zu einem Ferienbummel ins Kartoffelfeld und die ganze Angelegenheit ist wieder einmal für ein halbes Jahr erledigt, falls nicht irgendwelche Umstände doch noch „süßliche“ eilerliche Bemerkung dringend nötig erweisen sollten.

Die Kartoffelferien bringen bekanntlich vielfach das Abbremsen des Kartoffeltrautes auf freiem Felde mit sich. Es ist auch etwas besonders reichliches, wenn man in dem lustigen Feuer die ersten Kartoffeln andäusern oder gar tochen kann. So lange dieses Vergnügen auf freiem Felde vor sich geht, mag es gefahrlos sein. Anders wird die Sache aber dann, wenn man sich damit in die Nähe der Scheunen wagt. Was daraus entstehen kann, zeigt der folgende uns zugegangene Bericht: „Ein Bubenstreich der die schlimmsten Folgen nach sich ziehen konnte, wurde von einem hiesigen Ehepaar verübt. Hinter den dem Scheuneneingang gegenüberliegenden Scheunen hatten Schuljungen einen Haufen leicht brennbares Material angehäufelt und angezündet, worauf sie die Flucht ergriffen. Nur durch das energische Eingreifen des betreffenden Paares wurde das Verhängnis der kaum eingebrachten Ernte und sonstigen landwirtschaftlichen Geräte verhindert, und die Eigentümer vor großen Schäden bewahrt. Die Holzstelle der sonst massiven Scheune waren schon in Brand geraten. Die leichtsinnigen Buben sind ermittelt und sehen der Bestrafung entgegen.“ Soweit der Bericht, der allen als Warnung dienen möge. Vor allem ist es auch Sache der Eltern, ihre Kinder vor solch frevelhaftem Leichtsinne zu warnen.

Vom Wirtschaftsministerium war der Presse in der vergangenen Woche die Mitteilung übergeben worden, daß die neue Zuckereinte das Ende der Zuckerkrise bringe. Das war von allen Zeitungen auch richtig gemeldet worden. Nur hatte man nicht mit der Fixigkeit so vieler Leser gerechnet, die aus der ganzen Rolle nur die Gläubigschaft herausliefen: Zucker — frei — Zuckerteile weg — und nun, je nach dem Bedarf, mit Hand- oder Marktkaufen zu ihrem Kaufmann rannten, um den ersten marktfreien Zucker zu holen. Daß der Zucker der neuen Ernte gar nicht vor Mitte Oktober in den Handel kommen kann, was auch aus der betr. Zeitungsbilanz hervorgeht, überlegte man sich nicht oder überließ es in der Freude über das Ereignis. Das Zeitungsgeschehen ist eben auch ein Ding für sich, bei dem es nicht auf die Fixigkeit, sondern auch auf die Nichtigkeit ankommt.

Als getreue Chronisten müssen wir auch an dieser Stelle die Tatsache erwähnen, daß die vergangene Woche das Ende an jener städtischen Lebensmittellieferung brachte. Sang- und langlos hielt die amtliche Meldung: Die Lebensmittelabteilung wird aufgelöst. Damit verschwindet wieder eine Kriegseinrichtung, die den beteiligten Kreisen unsagbar viel Mühe und Arbeit, Verdruß und Schwierigkeiten und wohl niemals eine Anerkennung gebracht hat. Heute schaut man die Dinge natürlich viel ruhiger an als in den Tagen, wo mitten plötzlich Not geschaffen werden mußte und wo es nur hieß, heranzuschaffen, was betriebsfähig war, heute stehen überall Erfahrungen zur Seite, die man während des Krieges in den meisten Fällen erst sammeln mußte. Jetzt reden nur noch diese Aktenbündel eine deutliche Sprache von der gewaltigen und trotz aller Notwendigkeit doch so undankbaren Arbeit die hier im Interesse der Allgemeinheit geleistet wurde.

Und nun noch ein letztes Wort über das Geschehnis, das den Namen Frankenberg in der vergangenen Woche wieder einmal in alle Gänge trug! Am Freitag wurde das bebauerne Opfer jener Schandtat beerdigt, der Raubmörder läßt sich noch frei herum. Jeder Tag bringt neue Beweise, daß der gemeine Raubmord planmäßig vorbereitet wurde, und daß es nicht der Verzweiflungsakt eines durch die „bürgerliche Gesellschaft arbeitslos gewordenen“ Mannes war, wie der „Kämpfer“ schreibt. Nein, hier angeht es des schmerzhaftesten Verbrechens, das die Menschheit sich denken kann, heißt es kein Verleumdungsspiel und kein Herbeihaufen von Unschuldigkeitsgründen und seien sie noch so dümm. Wenn unser Volk schon so tief gesunken ist, daß man einen gemeinen, hinterlistigen Raubmord noch entschuldigen zu müssen glaubt, dann sind wir schon am Ende; dieser geht es dann nimmer. Die Frage, ob politischer Fanatismus, hauptsächlich wenn der ständig gepredigte Haß seine größte Stütze ist, solche Ausgeburt erzeugen kann, soll hier unerörtert bleiben. Jetzt handelt es sich — doch darum, in dem Unmenschen nicht den so oder so politisch Organisierten, sondern den gemeinen Raubmörder zu sehen, und ihn dem Abscheu aller ehrlichen Menschen preiszugeben.

### Bermischtes

Ein Bahnhofsbesitzer. Am Bahnhof Rudolstadt befindet sich folgender Anschlag für das Publikum: „Resende, die die Toiletten des Bahnhofs benutzen wollen, können zu diesem Zweck durch die Sperre gelangen. Man wende sich an den

### Aus dem Tagebuche eines Kriegsgefangenen

III.

Das einzige schöne hier war, daß man sich mit Lebensmitteln helfen konnte. Es wurde gekochten, wo es nur lag. Lebensmittelgeschäfte ausladen war uns das liebste von allem. An Tabak haben wir ebenfalls keinen Mangel gelitten. Fast ein jeder hatte sich ein kleines Magazin unter der Britische angelegt und so vergingen auch hier die Tage, bis mich wieder einmal der Fluchtgedanke packte. Ein amerikanisches Schiff, welches Pferde für Frankreich brachte, hatte mich angehtan. Ich entfernte mich heimlich von meiner Arbeitsstätte und kam auch ungelesen an Bord. Einige Matrosen, welche gut deutsch geredet waren, waren mir behilflich beim Verstecken. Ich war gut verkauft worden, hatte auch Proviant für mehrere Tage, ich wartete nur noch heimlich auf den Augenblick, wo die Fahrt losgehen sollte. Da, am dritten Tage, dem Tag der Abfahrt, hatten es mir noch zwei andere nachgemacht, aber leider von den Gefangenen, die auf demselben Dampfer gearbeitet hatten. Natürlich wurden sie auch hier gefasst. Die zwei hat man nicht gefunden, dafür aber mich, den man gar nicht hier gesucht hat. Spätere Grüße aus Amerika waren Zeuge, daß dieselben gut angekommen waren und mir winkte wieder das Vaterland. Noch am gleichen Tage meiner Entdeckung schlossen sich die Partien für 30 Tage hinter mir. Aber nichts währt ewig, auch diese Zeit ging wieder herum, wenn auch langsam, aber der Mut ist mir deshalb nicht gesunken. Wenn ich heute ins Loch ging, morgen habe ich schon wieder einen neuen Fluchtplan entworfen. Freilich ausführen konnte man sie nicht immer gleich, die Gelegenheit dazu mußte sich erst bieten. Wir wurden ja demnach bewacht, daß es mitunter nicht möglich war, auch nur einen Schritt wegzugehen. Weihnachts 1918 wurden wir wieder einmal überschoben und zwar diesmal nach einer Munitionsfabrik bei Anguleme im Departement Dordogne. Wir waren fast ausschließlich Pioniere, aus welchem Grunde die Franzosen nur uns herausgelacht haben, ist mir unbekannt, jedenfalls hätte jeder andere die Arbeit auch leisten können. Meistens hatten wir uns fest vorgenommen, keinerlei Munition oder sonstige Wundinstrumente anzufassen oder zu verladen. An Wundheilen fehlte es wenigstens nicht. Nun die Probe aufs Exempel zu machen, dazu sollte sich bald Gelegenheit bieten. Schon am dritten Tage führte man uns vor den Geschohschuppen, um 38-Zentimeter-Granaten zu verladen, was natürlich bei vielen dummen Gefächter, höchstens bei einigen ein unverhällliches Murren hervorrief. Aber kein einziger war dabel, der sich

offen dagegen widerst hätte. Als der ausschließende französische Sergeant sein „Alles“ brüllte, lief außer mir alles weg. Nun wurde er ruhig, er verlor sich es noch einmal mit einigen „Alles, alles“ bei mir, aber ich rührte mich nicht vom Fleck. Er frag mich: Wollen Sie nicht arbeiten? worauf ich ihm ein Nein! antwortete. Nun lief er weg und holte den Offizier. Dieser kam wie eine Furie auf mich losgestürzt und brüllte: Sie wollen nicht arbeiten? Doch! antwortete ich ruhig, arbeiten will ich, nur keine Granaten verladen. Warum? frag er. Weil ich nicht verpulvert bin, Geschosse, die dazu bestimmt sind, meine Kameraden zu vernichten, zu verladen. Für den Augenblick machte er ein verdutztes Gesicht, dazu sagte er in ruhiger Ton: Ich frage Sie jetzt dreimal, wollen Sie arbeiten oder nicht? und dreimal habe ich noch ruhiger geantwortet: Jawohl, ich will arbeiten, aber Granaten verlade ich nicht. Dann war ich erledigt. Er rief einen Posten und ließ mich ins Lager abführen. Dort angekommen, frag der Lagerführer, was mit mir los wäre, der Posten wußte es aber selbst nicht und zu mir gewandt, fragte er: Sind Sie malade? Ich sagte: Ja! Da konnte ich in die Baracke gehen. Da am selben Abend leinerlei Meldung kam, habe ich mich auch am nächsten Tage gleich krank gemeldet, was mir zwanzig Tage Betruhe und noch diesen Verschlebung in ein anderes Lager einbrachte. Mehr konnte ich nicht erreichen. Zwanzig Tage Betruhe und dazu ferngehend, dafür konnte man schon einmal die Arbeit verweigern. Nun war ich im Lager La Saube, ein einsames Schloß inmitten von Busch und Heide. Viele werden denken, weil es ein Schloß war, müßte es auch sonst gut gewesen sein, aber das Gegenteil war der Fall. Unierkunft auf dem Oberboden eines Seitengebäudes. Matten und sonstiges Ungeziefer wie Läuse, Wanzen usw. reichlich genug. Essen sehr mangelhaft. Nun ging von hier aus in die Landwirtschaft. Mit zehn Mann ging ich als Gruppenführer nach einem Dorfe Waller. Von der Station aus, wo wir ankamen, mußten wir noch sechzehn Kilometer laufen. Als wir mit Sad und Pack am Sonntagmorgen in die Ortschaft einrückten, war das ganze Dorf, jung und alt, verammelt, um die Boches zu sehen, es war ja das erste Mal im Leben, daß Deutsche dorthin kamen und sie glaubten mindestens, daß wir Hörner hätten und in Felle gehüllt wären. An ihren langen Gehschtern konnte man es sehen, daß sie sich enttäuscht fühlten, denn wir waren ja auch, wie die Boche selbst sagten, Menschen wie sie. Wir haben uns sogar sehr gut mit ihnen eingeliebt und vielen wird es leid getan haben, als die letzten Deutschen wieder abgezogen sind. Die Besitzerin des Schlosses war eine geborene Schweizerin, sie ist im allgemeinen sehr nett zu uns gewesen. Die Befestigung war gut, es wurde keine Ausnahme gemacht zwischen uns und den

Bahnstrecke des Verkehrs der Bahn. Ein Spagvogel wird darunter: „In eiligen Fällen wende man sich an die Eisenbahndirektion in Erfurt.“

### Aus dem Geschäftsleben

Kunstfertigkeit und Ernte-Erträge. Erntefestnahmen hatte unsere Landwirtschaft die Ernte-Erträge in den letzten 60 Jahren vor dem Kriege verdoppelt, was hauptsächlich der Anwendung künstlicher Düngemittel zuzuschreiben ist. Leider gingen diese Erträge während des Krieges um mehr als 40 Prozent zurück. Jetzt, wo Düngemittel wieder erhältlich, sollte kein Landwirt veräumen, nach Möglichkeit wieder reichliche Düngungen anzuwenden. Da der Herbst für eine Thomasdüngung auf Feld und Wiesen die beste Zeit ist, so soll man Thomasmehl jetzt schon streuen.

Die Reichsanonopol Verwaltung für Braumwein beginnt im hiesigen Bezirk mit dem Verkauf ihrer Erzeugnisse. Zunächst gelangt ein „Klarer“ (Trinkbranntwein) in 1/2 Liter-Flaschen zum Verkauf. Die Firma „Vereinsbrauerei“ G. m. b. H., Chemnitz hat den Vertrieb für den hiesigen Bezirk übernommen. Der Verkauf an das Publikum erfolgt an allen Plätzen nur durch Wiederverkäufer.

### Kirchennachrichten

18. Sonntag nach Trinitatis.

Frankenberg. Born. 1/9 Uhr Predigt: B. Sell. Text: Matth. 22, 34-46. Lied: 337. Born. 1/11 Uhr kirchliche Unterredung mit den neuauftretenden Junglingen und Jungfrauen: Oberpf. Ehemer. Rosenkranz: B. Stern.

Gefellschaft der „Gemeindefreunde“. Sonntag nachmittag von 4 Uhr ab gefälliges Zusammenkommen im Restaurant „Tyrol“. Vergleiche Einladung!

Getauft: Richard Paul Richter, Techniker hier, Sohn. — 1 unehel. Sohn und 2 unehel. Töchter hier.

Beerdigt: Karl Hermann Röder, Bekleider hier, ein Ehemann, 68 J. 2 W. 6 T. — Ernst Reinhard Wäcker, Oberbühnenhelfer hier, ein Ehemann, 58 J. 6 W. 2 T. — Johannes Reinhold, des Reichsolds Manfred Pettes Wöner, Schlosser hier, Sohn, 6 W. 12 T. — Eine unehel. Tochter hier, 7 J. 2 W. 11 T.

Am 18. Sonntag nach Trinitatis werden kirchlich aufgegeben:

Richard Kurt Seifert, Fabrik hier, Robert Otto Richard Seifert, Fabrik hier, Sohn, und Margarete Martha Wäcker hier, weil Richard Hermann Wäcker, Geschäftlicher hier, hinterl. Tochter. Max Walter Jähne, Bauer hier, Karl Wilhelm Max Jähne, Stationskassierer hier, Sohn, und Auguste Hedda Hammermüller hier, Friedrich Louis Hammermüller, Schreinermeister in Chemnitz, Tochter. Friedrich Robert Wäcker, Prediger in Jallensau, weil Friedrich Wilhelm Wäcker, Schreinermeister in Jallensau, hinterl. Sohn, und Olga Elba Tawcher in Jallensau, Friedrich Hermann Tawcher, Waldarbeiters dabeilb, Tochter.

Johannes Ernst Stempel, Bauarbeiter hier, weil Hugo Hermann Ernst Stempel, Kunsthändler in Leipzig, hinterl. Sohn, und Gertrud Johanna Berg hier, Margarete Berg, Handarbeiterin hier, Tochter. Bruno Erich Schramm, Handlungsgeschäft hier, Bernhard Bruno Schramm, Wäcker hier, Sohn, und Marie Louise Weber in Werdrum, Karl Otto Weber, Fabrik dabeilb, Tochter.

Julius Otto Fehrer, Handlungsgeschäft hier, Hermann Julius Fehrer, Schneidermeister hier, Sohn, und Emma Martha Gahse in Glensdorf, Karl Otto Gahse, Weinkehrer und Hausbes. dabeilb, Tochter. Otto Max Waldpfeil, Arbeiter hier, Friedrich Hermann Waldpfeil, Fabrikarbeiter hier, Sohn, und Dora Gertrud Berger in Niederhau, Tochter des Zimmermanns Karl Otto Berger.

Wang. Jungmännerverein. Sonntag: Gartenfest im Vereinsgarten. Beginn 1/9 Uhr. Eltern willkommen.

Wang. Jungfrauenverein. Sonntag: Gartenfest im Vereinsgarten. Eltern willkommen. Mittwoch: Vereinsabend.

Raubdiebstahl, Gemeindefreunde. Schloßstraße 16. Sonntag: Born. 11 Uhr Sonntagsschule. Abends 8 Uhr Verammlung. — Montag: Singstunde. — Dienstag: Abends 1/9 Uhr Jugendband. — Donnerstag: Abends 1/9 Uhr Bibelstunde.

Niederwiesa. Sonntag: Born. 9 Uhr Besegnetessen. Abends 1/8 Uhr Junglingsverein. — Freitag, d. 30. 9.: Abends 8 Uhr Besegnet und Abendmahl.

Der heutige Auflage unseres Blattes liegt ein Prospekt über Obermeyers Reibstahls-Verfahren bei, welche sich bei Hautauschlägen, Flechten, Vitiligo, Juden, Haarausfall u. dergl. hervorragend bewährt hat und von ärztlichen Autoritäten warm empfohlen wird. Neben diesen medizinischen Wirkungen ist Verba-Seife auch als erfrischende Toilettenseife zur Erzielung und Erhaltung zarter, weißer Haut zu empfehlen, ohne in bezug auf Geruch u. dergl. anderen Toilettenseifen nachzugeben.

Obstige und Darmstärker. Die Obst- und Beerenzeit bringt regelmäßig eine harte Vermehrung der Fälle von Magen- und Darmstärker. Man genieße als einziges Getränk Freys-Eiselmaltztaut. Das ist als zweckmäßig ärztlich erprobt. 100 Gramm 4.95 Mark. Verkaufsstellen: Apotheke Friedrich Lang'er, Adler-Drogerie A. Freitag Raab', Germania-Drogerie Rich. Wierich.

Zivilarbeitern. Leider kam ich aber Anfang August ins Lazarett und hier habe ich das wieder verloren, was ich in den Monaten angenommen hatte. Rich meiner Genesung kam ich in das Lager Solignac bei Limoges, um nach einigen Tagen mit noch zwei Kameraden auf ein Steinbruchkommando geschickt zu werden. Lange habe ich mich allerdings auch hier nicht aufgehoben, denn vom Steinbrechen bin ich nie ein Freund gewesen. Ich meldete mich wieder krank und hatte auch tatsächlich das Glück, zurück nach dem Lazarett zu kommen. Hier blieb es diesmal bei einem längeren Aufenthalt, denn man hatte mich zum Rich bei den französischen Offizieren gemacht. Das war nun einmal eine gute Zeit. Gebrohen und gebaden wurde nach Herzenslust nicht nur für die Offiziere, sondern auch für mich und meine Kameraden, aber erstere durften die Kosten tragen. Nach einigen Monaten mußten sie es aber doch gemerkt haben, daß sie nicht alles gegessen und getrunken hatten, was sie bekommen sollten und die Folge war, daß ich meines Amtes entbunden wurde. Wir war es recht lo, wie es kam, denn der Winter war mittlerweile vorübergegangen und der Frühling machte sich hart bemerkbar, das war immer die Zeit, wo es mich wieder in die Ferne zog. Ich habe mich auch freiwillig zur Entlassung gemeldet und bei dem nächsten Transport kam ich wieder mit ins Lager. Hier wurden gerade landwirtschaftliche Kommandos zusammengestellt und ich kam als Kommandoführer und Dolmetscher mit zehn Mann auf das Schloß Barberêche bei Journiac. Dies war wohl eines der besten Kommandos während meiner ganzen Gefangenschaft. Die Beführer, obwohl eine Französin, war jedoch mehr deutsch gekannt. Das bewies auch, daß sie das Bild der deutschen Kaiserfamilie in ihrem Boudoir hängen hatte. Aber wie überall in Frankreich, so auch hier, zu den Deutschen durfte niemand gut sein. Man hatte die Frau demagen beim Kommandanten angehängt, daß ihr das Kommando gerade am Anfang der Ernte entzogen wurde. Wir kamen nach dem Lager zurück und wurden auseinandergerissen. Ich kam allein fort und mußte wiederum auf einem Schloß den Kommandoführer ablösen. Er konnte mit dem Chef nicht auskommen und wurde wegen eines Streites abgelöst und bestrast. Wir ging es nicht viel besser, ich war kaum einige Tage dort, als auch wir beide uns schon in den Haaren lagen. Zum Abziehen kam es jedoch nicht, ich habe abends mein Bündel gepackt und bin selbst gegangen. Das heißt, gegangen bin ich nur sieben Kilometer, dann habe ich mich auf einen Wälder geschüßt und bin die Nacht hindurch gefahren. Drei Tage lang habe ich Glück gehabt, am vierten hatte man mich wieder fest.

(Fortsetzung folgt.)

# Frankenberger Erzähler

Unterhaltungsbeilage zum Frankenberger Tageblatt

Nr. 76

Sonntag den 25. September

1921

## Spätsommerabend

Von F. Barinday (München).

Auf den Telegraphendrähten  
Sitzen Schwalben, reihenlang;  
Von der Reise nach dem Süden  
Ründet schon ihr Zwitscherfang.

Die Zitaden musizieren  
In den Bäumen, fruchtenschwer;  
Von den braunen Aderjochellen  
Weht die erste Kühle her.

Sanftes Dämmern neigt sich frühe,  
Stiller geht die Sonne hin  
Und bescheint in lieben Gärten  
Asterflor und Rosmarin.

## Sonntagsbetrachtung

für den 18. Trinitatissonntag.

Matth. 22, 37-39.

Ein Schriftgelehrter hat den Herrn Jesus gefragt: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Genau wie ein andres Mal: Meister, was muß ich tun, daß ich das ewige Leben habe? Diese Frage nach dem ewigen Leben ist im Grunde die Frage jedes Menschen, ja des ganzen Menschengeschlechts: Was muß ich tun, um wahrhaft glücklich, um selig zu werden? Auch die soziale Frage ist eigentlich keine andere: Was müssen wir tun, daß alle Glieder unseres Volkes ein Leben haben, das menschenwürdig ist, voll Bildung, Freiheit, Frieden, Freude, voll höchstmöglicher Glückseligkeit? Wie gehen darüber die Meinungen so weit aus einander, wie variiert man an dem kranken Volkskörper herum, um ihm zu neuer Gesundheit, zu neuem Leben zu verhelfen. Christus gibt uns zwei alte, vielgenannte und doch wenig verstandene und befolgte, einfache, aber allein wirksame Rezepte, ohne deren Benutzung alle anderen erfolglos bleiben, zwei Rezepte, die doch im Grunde nur eins sind: Liebe deinen Gott von ganzem Herzen, und was sich daraus von selbst ergibt, liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Liebe, Liebe und wieder Liebe, das ist das Nötigste. Liebe in die Herzen, und es wird alles gut werden.

Du sollst Gott, deinen Herrn, lieben! Der Unglaube leugnet Gott und den Herrn Christus, leugnet dies vornehmste und größte Gebot und damit auch alle andern, die aus jenem hervowachsen wie Zweige aus dem Stamm. So fördert er die Zuchtlosigkeit, die Recht- und Gesetzlosigkeit, das soziale Chaos. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst! eine einfache und doch wahrhaft großartige, umfassende Richtschnur für unser Verhalten gegenüber den Mitmenschen: Du weißt ganz genau, was dir wohl und wehe tut, was du von den andern dir getan und erwiesen haben möchtest. Nun sollst du in jedem Falle ihnen dasselbe tun; dann wirst du das Gebot der Liebe erfüllen. Prüfen wir darnach unser persönliches, privates Leben und Verhalten — wie wenig haben wir dies Gebot gehalten. Prüfen wir darnach unsere sozialen Zustände — wie sehr herrscht noch die Selbstsucht. Dies Gebot unsers Herrn und Meisters hat eine ungeheure Macht und Bedeutung; denn, soll es zur Geltung kommen, so müssen Verängerungen und Umwälzungen erfolgen im Volksleben, im Völkerverleben, von solcher Menge, Gründlichkeit und Tragweite, daß die Welt nicht mehr wieder zu erkennen wäre, daß wir den Himmel auf Erden bekämen, da Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, und damit Friede und Glückseligkeit unter uns herrschen würden.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!“ Dieses Wort sollte mit goldenen Buchstaben in jeder Wohnung prangen,

sollte mit Bosaumenton täglich durch die Lande schallen, sollte immer einem jeden in die Ohren klingen und vor Augen stehen und im Herzen brennen und seinen Kopf, seine Zunge, seine Hand, seinen Fuß leiten; wie würde es uns treiben zu wirklicher, selbstloser Gemeinschaft, zum wahren, sozialen Frieden! Daß wir es nur nicht bloß andern vorhalten, sondern vor allem selber erfüllen; daß wir nur den Herrn unsren Gott lieben und in solcher Liebe unsere Mitmenschen! Das ist die richtige Antwort auf die wichtigste Lebensfrage; sie soll in unsern Leben zur Tat und Wahrheit werden.

Schm—

## Wem nie durch Liebe Leid geschah . . .

Roman von Erich Friesen

20

(Nachdruck verboten)

Felicie wagte vorerst gar nicht weiterzudenken. Plötzlich sagte sie einen Entschluß. Und brachte ihn auch gleich zur Ausführung. Etwas von der früheren impulsiven Felicie Marloff war wieder in ihr erwacht. Mit einer bestigen Bewegung riß sie sich den Hut vom Kopf. Die Haarnadeln hatten sich gelodert. Frei und fessellos stutete die schwarze Bodenplatte über Schultern und Hüften. Bertwundert starrte das Mädchen auf die eigenartige Dame. Sie sah auf einmal — ohne den entstellenden, grauen Hut — so anders aus! So vornehm, so durchgeistig, so —  
Noch dachte das Mädchen darüber nach, was ihm eigentlich an der Dame am meisten imponierte — die wundervolle Haarfülle, der glänzende Blick der großen schwarzen Augen, oder ein gewisser schwermütiger Zug um den Mund, für den es keinen Namen fand — da schloß es sich aufs neue am Arm zurückgehalten.  
„Warum Sie noch einen Augenblick! Ich möchte Sie um etwas bitten.“  
„Dann aber rasch! Ich muß wieder hinaus — der Meins ist allein oben.“  
„Sie haben Walterchen lieb? Dessen Sie mich ihn sehen — nur für wenige Minuten!“  
Das Mädchen schwankte.  
„Ich bin mir nicht recht einzig. Entschuldigen Sie — ich weiß gar nicht, wer Sie sind.“  
Felicie sah das Mädchen prüfend an. Es sah ehrlich aus. Und plötzlich überfiel sie ein brennendes Verlangen, sich auszusprechen, ihr Gemüt zu entlassen. Und so sagte sie leise, aber mit großem Nachdruck:  
„Dann ich Ihnen vertrauen.“  
„Aber lieber!“  
„Dann Sie das, was ich Ihnen jetzt sagen werde, ausplaudern, bringen Sie mich und das Kind ins Hospital.“  
Die Augen des Mädchens öffneten sich weit. Ihre Neugierde war erwacht.  
„Ich werde nichts ausplaudern. Sprechen Sie nur!“  
„Können Sie sich denn gar nicht denken, wer ich bin?“  
„Woher denn?“  
„Haben Sie nie etwas von Walterk's Mutter gehört?“  
„Nein.“  
„Ich — ich bin seine Mutter!“  
Das Mädchen ließ einen Schrei der Ueberraschung aus.  
„Sie —?“  
„Weßhalb ich heimlich komme, um mein Kind zu sehen, kann ich Ihnen jetzt nicht auseinandersetzen. Aber ich schreibe Ihnen, daß ich seine Mutter bin! Wollen Sie mich nun eintreten lassen?“

377

Wenn Sie wirklich seine Mutter sind, muß ich wohl.  
Das Mädchen ging voran und öffnete die Tür rechts.  
„Über hier steht doch Sigrid Arnoldsen,“ bemerkte Felicie in fragendem Tone.

Das Kind ist bei Fräulein Arnoldsen und der Großmutter. Herr Holm wohnt auf der anderen Seite, links.  
„Zeigen Sie mir den Weg zu meinem Kinde!“

Das Mädchen nickte und ging voran — vorbei an einem zierlich eingerichteten kleinen Salon, dessen Tür offen stand — durchs Eßzimmer, in dem noch die Reste des Frühstückes standen — hin nach dem Kinderzimmer.

Mit wankenden Knien folgte Felicie. Vor ihren Augen begann sich alles zu drehen. Wiederholt lehnte sie sich an die Wand, weil sie meinte, sie müßte umsinken vor Schwäche.

Jetzt öffnete das Mädchen die Tür.  
„Das ist das Kinderzimmer. Die Großmutter schläft bei dem Kinde.“

Im ersten Augenblick vermochte Felicie nichts zu erkennen. Die Vorhänge der beiden Fenster waren herabgelassen. Dämmeriges Halbdunkel erfüllte den ganzen Raum. Doch nach und nach unterschied sie die einzelnen Gegenstände.

Die Längswand des Zimmers nahm ein großes Bett ein. Und dort hinten, an der anderen Wand, stand ein kleines Himmelbettchen mit mattrosa Vorhängen und Ephevolants.

Felicie wollte hinschreiten zu dem Bettchen. Doch nein — nicht aufwachen!

„Ich danke Ihnen,“ wandte sie sich zu dem Mädchen, das in der offenen Tür stehen geblieben war. „Sie können jetzt gehen.“

Ein etwas ängstlicher Ausdruck flog über die gutmütigen Züge des Mädchens.

„Ihr Wort darauf,“ begann sie stotzend, „Sie sind wirklich...“

„Die Mutter des Kindes! Und ich wünsche mit ihm allein zu sein.“

Ihr Ton hatte etwas so Hoheitsvolles, Befehlendes — das Mädchen verließ gehorsam das Zimmer.

Die Mutter war allein mit ihrem Kinde.

Ganz leise, auf den Fußspitzen, schlich Felicie hin zu dem Bettchen. Ein ganz eigenes Gefühl erfaßte sie. Sie hatte die Empfindung, als veränke die Erde ringsum um sie her und eine unsichtbare Macht trüge sie aufwärts — höher und immer höher, direkt ins Paradies. Mit zitternden Händen schob sie die rosa Vorhänge beiseite.

Ein kleines Köpfchen mit blondem Lockengeringel wurde sichtbar und ein geballtes Grünschönhändchen und ein heißes gesticktes Nachtleid.

Das Kind fuhr ein wenig zusammen. Dann öffnete es schlaftrunken seine großen, blauen Augen und richtete sie auf die fremde Frau.

Mit einem unterdrückten Freudenstöhnen nahm Felicie das Kind hoch. Jede Furcht war geschwunden, jeder Schwächeanfall vorbei.

Und das Kind schien sich gar nicht vor der fremden Frau zu fürchten. Es lächelte und streichelte mit seinen beiden Patschhändchen vertraulich das glücklich strahlende Gesicht, das sich über ihm beugte, und krächte laut auf vor Vergnügen.

In diesem Augenblick war Felicie ganz Mutter. Alles andere, was sie soeben noch geängstigt, empört und verbittert hatte, versank in nichts vor dem Wohlgefühl: „Du hältst Dein Kind in den Armen!“

Sie preßte es an ihr Herz, sie schaukelte es auf den Knien, sie nannte es mit den zärtlichsten Schmeichelnamen —

„Mit das ist sie, was eine lebende Mutter im Wohlgefühl ihres Glückes mit ihrem kleinen Kindchen tut.“

Das Mädchen lugte herein.  
„Wollen Sie nicht wieder gehen? Wenn Sie jemand sieht —“

„Lächelnd winkte Felicie ab. Sie hatte sich mit ihrem Kinde auf die Chaiselongue gesetzt und ließ es mit ihren Händen spielen.“

Das Mädchen brachte es nicht übers Herz, die Mutter des kleinen Kindes an zu schauen und gar sich wieder zu nähern.

Das Mädchen brachte es nicht übers Herz, die Mutter des kleinen Kindes an zu schauen und gar sich wieder zu nähern.

Das Mädchen brachte es nicht übers Herz, die Mutter des kleinen Kindes an zu schauen und gar sich wieder zu nähern.

Das Mädchen brachte es nicht übers Herz, die Mutter des kleinen Kindes an zu schauen und gar sich wieder zu nähern.

Wenigstens hat dort Felicie draußen die Tür gesehen. Und gleich darauf der Mutter Stimme: „Schläft das Kind?“

„Ja, Frau Giesede,“ erwiderte die Stimme des Mädchens, zwar etwas kleinlaut — aber Frau Giesede, die nie eine scharfe Beobachterin war, schien nichts zu merken.

„Ich muß gleich nochmal fort,“ ließ sich wieder Frau Giesedes Stimme vernehmen. „Ich habe noch eine Wäsche zu besorgen. Walterchens neue Hemdchen sollen heute fertig sein — und Walterchens neues Kleidchen — und Walterchens gestriekte Schühchen — wenn ich zu Mittag noch nicht zurück sein sollte — Sie sollen mit dem Essen nicht auf mich warten. Hören Sie, Anna?“

Das Mädchen bejahte. Und die Schritte da draußen vor der Tür entfernten sich wieder.

Und wieder steckte das Mädchen den Kopf herein.  
„Jetzt müssen Sie aber gehen. Die Großmutter war schon da — ich hatte solche Angst — zum Glück ist sie wieder gegangen! Wenn aber Fräulein Arnoldsen aus der Probe nach Hause kommt — und Herr Holm —“

„Dann bin ich längst fort!“ winkte Felicie ab. Sie griff in ihr Portemonnaie und nahm zwei Markstücke heraus. „Hier! Für Ihre Freundlichkeit! Nun lassen Sie mich noch ein bißchen allein mit meinem Kinde, ja?“

Widerwillig zog sich das Mädchen aufs neue zurück. Sie wußte, sie tat unrecht. Aber die arme Mutter da drinnen tat ihr so sehr leid — und die zwei Markstücken auch noch ihr Teil —

So ging sie in die Küche und machte sich ans Kochen. Und vergaß dabei ganz Mutter und Kind nebeneinander.

Und Felicie vergaß das Fortgehen im Spielen mit ihrem Kinde.

Als Walterchen müde wurde und gähnte, legte sie ihn in sein Bettchen zurück und setzte sich daneben, seine ruhigen Atemzüge bewachend.

Doch auch sie wurde von Müdigkeit überwältigt. Sie hatte die ganze vorige Nacht nicht geschlafen — dazu die Aufregungen und Ängste am Tage —! Sie blühte auf die Chaiselongue. Nur ein paar Minuten wollte sie ruhen — und dann fort —

Wie lange sie geschlafen hatte — sie wußte es selbst nicht. Stimmen im Eßzimmer weckten sie.

Sigrids weiche Stimme!  
Und jetzt — Felicie meinte ersticken zu müssen, so schlug ihr das Herz bis zum Halse hinauf — jetzt auch die tiefe Stimme ihres Mannes!

Felicie sprang empor. Sollte sie vorstürzen und sich zu erkennen geben?

Nein. Noch nicht. Erst Gewißheit!

Die Krallen der Eifersucht hatten sie wieder gepackt. Sie blickte sich im Zimmer um. Dort hinten war eine Tapetentür. Vielleicht — sie öffnete sie. Es war ein kleiner, dunkler Raum, eine fensterlose Kammer, die zum Aufbewahren von Koffern und Kisten und Kasten diente. Ein Schlupfwinkel! Für alle Fälle!

Jetzt vor der Tür rasche Schritte. Felicie kannte die Schritte. Es war Sigrids leichter Tritt.

Wie der Wind schlüpfte Felicie in die Kammer und verbarg sich hinter einem großen Koffer. Sie hörte, wie Sigrid ins Kinderzimmer eintrat... wie sie das Mädchen fragte, ob Walterchen artig gewesen wäre... wie Anna verlegen ein „Ja, Fräulein Arnoldsen, sehr artig!“ stammelte... Sie hörte, wie die Schritte sich wieder entfernten und atmete auf.

Gleich darauf kam Anna herein.  
Felicie lugte aus ihrer verborgenen Kammer hervor.

„Da haben Sie etwas Schönes angerichtet,“ sagte das Mädchen erregt. „Nun können Sie vorläufig nicht wieder weg, bis Fräulein Arnoldsen heute abend ins Theater gegangen ist. Das Kinderzimmer hat nur einen Eingang. Wenn man Sie sieht, verliere ich meine Stellung!“

Felicie beruhigte das Mädchen. Sie werde in der Kammer bleiben — bis zum Abend; Anna würde nur reinen Mund halten, es werde alles gut gehen.

Aus dem Eßzimmer erklang der seine Ton der Abendlichen Tischglocke. Anna flog in die Küche zum Servieren.

Felicie kam vollends aus ihrer Kammer hervor. Sie wußte, die beiden da nebeneinander waren jetzt für mindestens eine halbe Stunde beschäftigt.

Sie hörte das anscheinende Geklapper von Messern und Gabeln. Darzwischen lautes Gepolter. Das

815



Regen könnte sie nicht viel, aber die Männerstimme klang so ruhig und zufrieden — der Besitzer dieser vollsatten Stimme vernahm sicher nichts in seinem Leben — — — Und die arme Mutter nebenan am Bette ihres Kindes war unglücklich — ach, wie unglücklich!

Nein, nicht unglücklich! Ein Blick auf das im Schummer lächelnde Gesichtchen ihres Kindes — und Felicie lächelte ebenfalls.

Und weiter wurde nebenan beim traulichen Mahl gesprochen und gescherzt. Die heutige Probe mußte ein neues Stück betreffen, von dem die beiden viel erwarteten. Sie kritisierten, lobten, tabelten auch allerhand. Felicie fühlte sich durch einige Brocken, die sie auffing, wieder in jene Glückseligkeit versetzt, da auch sie eifrig an solchem Theatergeplauder teilgenommen hatte.

„Was macht übrigens Walter?“ fragte plötzlich Wulfrieds Stimme. „Ich habe ihn heute noch gar nicht gesehen. Ich möchte doch gleich mal —“

„Lassen Sie nur bis nachher! Er schläft — Sie könnten ihn aufwecken!“ erwiderte Sigrids Stimme.

Wieder atmete Felicie auf. Wenn plötzlich ihr Mann hier eingetreten wäre — sie hätte nicht an sich halten können, sie hätte sich verraten. Und sie wollte doch erst wissen, ob — — —

Und wieder tauschte sie. Eine beängstigende Stille war auf einmal nebenan. War das Mittagessen beendet? Hatten die beiden das Zimmer verlassen?

Nein, ein Stuhl rüdte. Sie waren noch da. Brennende Eifersucht erfaßte die Lauscherin. Sie meinte aufspringen, ins Nebenzimmer stürzen, die beiden zur Rechenschaft ziehen zu müssen.

„Doch nein — sie hätte ja gar keine Beweise! Noch einmal siegte die Vernunft in ihr.“

Leise näherte sie sich dem rosa-umhangenen Bettchen. Vorsichtig nahm sie das schlafende Kind heraus und drückte es an ihre Brust. Mit dem Kinde im Arm glaubte sie besser alles ertragen zu können — und wäre es selbst das Schlimmste.

Ihr Blick streifte den Spiegel.

Mein Gott, wie häßlich sie ausah! Das unmoderne Kleid, das zerzauste Haar, die verweinten Augen — wahrlich kein anheimelndes Bild! Und ihre ehemals so hübschen weichen Hände! Wie rau und rot sie geworden waren durch die Gefängnisarbeit!

Noch immer Schweigen nebenan. Felicie hielt den Atem an, um jedes Geräusch zu hören und näherte ihr Ohr dem Schlüsselloch.

„Bleiben Sie noch einen Augenblick!“ sagte plötzlich Sigrids Stimme — und dem Ohr der angstvoll Lauschenden wollte es erscheinen, als habe in ihr ein Unterton verhaltener Erregung. „Ich habe Ihnen eine Mitteilung zu machen, lieber Freund!“

„Wenn Sie in diesem Tone anfangen, so weiß ich schon im Voraus, daß Sie mir etwas besonders Unangenehmes mitteilen wollen,“ erwiderte die Männerstimme. „Muß es gerade jetzt sein? Ich fühle mich so zufrieden und glücklich. Außerdem die wichtige Erstaufführung heute abend — weshalb eine Disharmonie hineinbringen?“

„Vielleicht haben Sie Recht, Holm! In den reinen Gefilden erhabenster Kunst zu wandeln, tut dem Herzen stets wohl. Ihre Kunst begeistert mich, das Vollendetste darzustellen, dessen ich fähig bin. Und Sie —“

„Mir geht es ebenso!“ fiel er lebhaft ein. „Die Harmonie unserer Gedanken und Empfindungen ist geradezu wunderbar!“

„Ich weiß es“ — Sigrids Stimme klang verschleiert — „und doch sind diese schönen Zeiten vorbei.“

„Unsinn, Sigrid. Wir wollten uns bereits einmal trennen. Es wurde nichts daraus. Damals, als ich das Engagement in Berlin annahm und dasselbe dann so plötzlich abbrach — Sie wissen, der armen Felicie wegen. Als ich dann zu Direktor Lauscher zurückkehrte, bewillkommneten Sie mich freundlich. Wir schlossen einen Pakt, daß alles so sein sollte, wie es früher war.“

„Sie hatten mein Kind zu sich genommen — und seitdem verläuft alles in herrlicher Harmonie. Das Kind gedeiht. Ihre Gegenwart macht mich glücklich, und ich glaube annehmen zu dürfen, daß auch ich zu Ihrem Wohlbestehen etwas beitrage. Warum also diesen harmonischen Zustand aufheben?“

Wie arme Lauscherin im Nebenzimmer zuate zusammen. Fest preßte sie ihr Kind an ihre Brust. Dann drückte sie leise auf die Türklinke und öffnete eine Spalte. Sie mußte die beiden in diesem Moment sehen! Mußte! Sie hatte alle Vorsicht vergessen in dem nervenaufpeitschenden Gefühl ihrer lichterloh brennenden Eifersucht.

Sie sah ihren Mann und Sigrid Arnoldsen nebeneinander stehen. Sigrid war noch schöner geworden; ein Hauch von Melancholie, der ihr früher nicht angehaftet hatte, gab ihrem edelschönen Gesicht einen neuen Reiz. Das silbergraue Seidenkleid mit dem kleinen spitzenumsäumten Halsausschnitt kleidete sie wundervoll. Mit bitteren Empfindungen im Herzen blühte Felicie an sich herab.

Welch ein Unterschied! Über sie — sie hatte das Kind! Den blonden kleinen Engel, den sie im Arm hielt!

Hatte sie es noch? Gehörte es nicht vielmehr auch schon halb der Frau da nebenan? Die durch ihre Gegenwart allein schon seinen Vater glücklich machte?

(Fortsetzung folgt.)

### Sprechstunden der Vergangenheit

Von Margarete v. Stern.

„Kennst du mich noch? Weißt du wohl noch? Klingt und raunt es dem Menschen ins Ohr. Er wendet das Haupt, hebt forschend den Blick und schaut einer alten Bekannten, die auf leisen Sohlen der Erinnerung an ihn herangekrochen ist, ins Angesicht: Der Vergangenheit. — Da steht sie nun neben ihm, hebt einen trübsalreinen Spiegel und in ihm schaut der sinnende Mensch alles, was ihm das Leben einstmal brachte, schenkte und nahm. Lautlos mit stillen Grüßen ziehen frohe und wehe Stunden seines Daseins wieder an ihm vorüber. Eine Schar von Ueberwundenen.“

Da lacht und lacht es aus frohen Kindertagen. Die Sorglosigkeit war seine Begleiterin, treue Elternliebe seine Beschützerin. Dort zweigt sich sein Weg ab vom Elternhaus. Der Kampf und das eigene Ringen mit dem Leben beginnt. Und nun stürmen in hastigem Wechsel Stunden des Glücks, des Wünschens und Begehrens, des Erfüllens und des Entlassens, Stunden der tiefsten Erniedrigung und Enttäuschung, des Schmerzes und des Sterbens an ihm vorbei. Er kennt sie alle nur zu gut wieder — aber dennoch schauen sie heute etwas anders aus, als damals, als sie ihn in ihren Bann schlugen. Ueber allem schwebt heute das leuchtende Wort: „Vorbei!“ Die einen überstrahlt es mit wehmütigem Lichte, die andern mit veröhnendem Glanze. Wohl mag es in manchem Menschenleben auch Stunden gegeben haben, in die einzutreten sich selbst die Erinnerung scheut. Es sind die Nachstunden menschlichen Daseins, die Stunden, in denen das Ethische und Göttliche im Menschen ausgelöscht war und er zum Spielball finsterner Gewalten wurde. Wenn die Vergangenheit von ihnen reden will, stöhnt das Menschenherz auf und fleht um die Gnade des Vergessens. Eine Spenderin von Segen und von Fluch kann die Vergangenheit werden. — Das Wort: „er kommt über dieses und jenes nicht weg!“ zeigt wie grausam die Vergangenheit in Gegenwart und Zukunft eingreifen kann.

Mit jedem einzelnen Menschen hält die Vergangenheit ihre Privatsprechstunden ab — aber sie hat auch solche für die Allgemeinheit. Da redet sie von dem Werden und Vergehen gottbegnadeter Vorzugsmenschen, von Völkern, von der Kunst, von der Wissenschaft. Der Mensch steht am Meere! Aus seinen Wogen steigt die Geschichte von Jahrtausenden auf. — Generationen schauen das Kommen und Gehen der Wellen, Generationen trug das Meer zu fernen Küsten, zum Kampf, Sieg und Tod. —

Zu Bergeshöhen hebt der Mensch den Blick und er fühlt, daß diese Riesen Zeugen vergangener Zeiten sind. — Zeiten, die uns so fern liegen, daß wir sie nicht einmal mit unserer Phantasie ausfüllen können.

Vor Denkmälern, Kunstschätzen der Museen, einerlei ob Bilder, Statuen, Gewänder oder sonst dergleichen, erhebt sich die Stimme der Vergangenheit und fährt die Lebenden zurück ins Land der längst Entschwundenen. —

„Es war einmal“, das ist der Schlusssatz jedes Sanges der Vergangenheit, der heißen Prodigien der „Vergänglich-

lett". In dem Worte Vergangenheit liegt eine gewaltige „Tragik“. Wohl die größte nur denkbare. — Vorbei — unwiederbringlich vorbei!

Der Mensch tritt aus den Sprechstunden der Vergangenheit heraus wie aus dem Sprechzimmer eines klugen Arztes. Er hat gelernt! Aus dem, was ihm die Vergangenheit zu sagen hatte, zieht er Lehre und Kraft für die Gegenwart. Mit der Tragik der Vergänglichkeit muß er sich abfinden, mit der Weisheit der Vergangenheit muß er handeln und daraus Kapital schlagen. —

### Nachgäste

Skizze von Heinz Weber.

Auf dem Bauernhof war nach dem Feiertag die Nacht eingelehrt. Längst waren alle Türen innen verriegelt, die Stiebelshale war verschlossen und hinter den schwarzen Fensterscheiben tauchte kein Gesicht mehr auf.

Der Bauer schlief in seiner Kammer. Keinen halben Schritt von seinem Kopf entfernt, nur durch die Hauswand davon getrennt, saßen im Gezweige des Birnbaumes ein Hausrotschwanz und ein Buchfink, hatten das Köpfchen untergesteckt und schliefen mit dem Bauer um die Wette. Nur war ihr Schlaf nicht so tief. Denn das Tier der freien Natur muß in jedem Augenblick auf einen Ueberfall gefaßt sein.

Tiefe Stille herrschte umher. Sie wurde auch nicht durch die leisen Tritte der Rabe unterbrochen, die oben mit vorsichtigen Bewegungen über den Dachfirst des Bauernhauses stieg, dann die hölzerne Windborde herunterließ und langsam sich Zutritt zu der überhängenden Krone des nahen Birnbaumes verschaffte. Einen Augenblick hielt sie inne, bis sich in dem Dunkel, das hier herrschte, der Pupillenspalt ihres Auges weit, kreisrund auseinandergezogen hatte. Mit blutgerigem Raubtierblick schaute sie um sich, das Dunkel durchdringend, jeden Ast abtastend.

Sie wußte, daß sie vorsichtig zu Werke gehen mußte. Der geringste Fehlgriß mit den Krallen, ein Abplittern der Rindenschuppen, ein Knarren machte das ganze Unternehmen erfolglos.

Und sie wollte, sie mußte diesmal eine Beute haben, sie mußte Fleisch essen. Die ewige Milch und das eingetrocknete Brot, das hatte sie ganz schlapp und verdrossen gemacht. Die Jagd auf Mäuse brachte nichts ein. Vergebens war sie seit acht Tagen allnächtlich durch Scheuer, Stall, Schweinestall, Holzstall, Keller, Küche und Speicher geschlichen, um etwas zu erjagen. Sie hatte nicht einen einzigen Pieps gehört. Darum ging sie jetzt auf die Vogeljagd, obwohl sie wußte, daß ihr Herr ihr deshalb großen Würde, denn seiner Meinung nach war eine Rabe, die Vögel fing, nur noch das Erkäufen wert.

Das Erkäufen! Hu, ihr gruselte bei dem bloßen Gedanken daran. Sie hatte schon über die näheren Umstände dabei mancherlei gehört: von dem mit einem Stein beschwerten Sack, in den man gesteckt würde, und von dem großen, tiefen Wassertümpel hinterm Dorf, Raizenbad genannt, aus dem es kein Entrinnen mehr gab, und von dem kalten, sämuhigen Wasser, in dem gestorben werden mußte. Kein Wunder, daß der Vogelfängerin gruselte, und daß ihr doppelt gruselte unter dem Bewußtsein ihrer großen Schuld.

Fast bekam sie es mit der Angst zu tun. Sollte sie umkehren? — Aber was waren solche Anwandlungen gegen den Trieb, Fleisch zu essen! Es mußte eine Beute gemacht werden, unter allen Umständen.

Langsam schlich die nächtliche Jägerin auf dem Ast weiter, auf dem sie sah, ein Stückchen nur. Wieder äugte sie durch das Dunkel. Sie schaffte sich vorwärts bis an den Stamm und kletterte mit größter Vorsicht hinunter bis zum nächsten Ast, wo sie wieder Umschau hielt.

Ein zorniges Knurren — es hörte sich an wie ein halbblauer Fluß — entfuhr leise ihren Zähnen. Fast hätte sie sich dadurch verraten. Aber da sollte einer mit Ruhe zusehen. Vögel saßen schon genug da und alle im schönsten Schläse, aber unerreichbar für die gierigen Lazen, ganz weit außen auf den dünnsten Zweiglein, wohin ein so schweres Tier wie eine Rabe überhaupt nicht oder nur unter lautem Getöse gelangen konnte.

Mit knirschenden Zähnen sah Mühsig da und ließ die funkelnden Augen umhergehen. Der geringste Versuch, einen der dünneren Zweige zu betreten, mußte Geräusch verursachen, und dann war in einem Huf der ganze Baum leer. Nichtmutig kletterte sie im Schnedentempo den Stamme weiter hinunter.

Da gewährte sie in nicht allzu großer Entfernung den schlafenden Buchfinken und den Rotschwanz. Ihr Zweig war an der Wand umgebogen, so daß er vom benachbarten Ast aus mit der lang ausgestreckten Laze vielleicht erreicht werden konnte.

Mit Wohlgefallen weidete sich die Räuberin an den schönen Gestalten der beiden Schläfer, von denen ihr jetzt einer zur Beute fallen sollte. Sie wog ab, welchen sie wählen sollte, entschied sich aber sofort für den kräftigen Buchfinken.

Hui, wie sie sich jetzt lang machte, wie ein richtiges Raubtier, wie sie die Flanken anspannte und die Beinmuskeln straff anzog, jetzt galt die entscheidende Lat. Mit grabesleisen Tritten schlich sie um den Stamm, um auf den Ast zu gelangen, von dem aus die Beute zu greifen war. Sie schwelgte schon im Genuß des kommenden Frühstückes.

Wie sie auf den Ast eindringen wollte, sah sie mit halbem Blick einen schlafenden Vogel in der Astgabel sitzen, zwischen Stamm und Ast. Es war ein Sperling, und zwar ein unerfahrener, sonst hätte er sich diesen Platz nicht ausgesucht. Gerade schlug er die Augen auf und sah gleich phosphoreszierenden Lichtern die beiden Raubtieraugen über sich. — Schon traf ihn der tödliche Schlag mit der fürchtbaren Laze.

Aber so schnell hatte der Tod noch nicht einkehren können am den Todesschrei des armen Opfers nicht wenigstens halb ertönen zu lassen. Wie ein unterdrücktes schmerzhaftes Quietschen hörte er sich an.

Mit den beiden Vorderlazen lag die Jägerin auf der zudenden Beute, von ihrem Jagdglück halb betauscht. So merkte sie nicht, wie über ihr im Laube ein Flattern auflebte, wie die beiden glücklichen Schläfer unter ihr den Kopf aufhoben und in den Tod erschrafen, als sie gegen den hellen Himmel hin mit größter Deutlichkeit sich den geschnittenen Körper ihrer Todfeindin abheben sahen. Sie fielen mehr, als sie flogen, vom Zweig herunter und flatterten in größter Eile durch's untere Laub des Birnbaums hindurch auf die fernen Spitzen zweier Jaumlatten, wo sie sich von ihrer schlaftrunkenen Angst erholen und nach einem neuen Quartier für den Rest der Nacht umsehen konnten.

### Wichtige Gedenktage der kommenden Woche

Von Karl Richter (Donndorf, Bez. Halle).

- 25. September: 1555 Abschluß des Religionsfriedens in Augsburg; 1849 stirbt der Komponist Joh. Strauß in Wien (\* 1804); 1815 wird die große Basler Missionsgesellschaft gegründet. „Gehet hin in alle Welt und lehret alle Völker“ (Jesus-Christus).
- 26. September: 1918 Bildung der tschechoslowakischen Regierung in Paris.
- 27. September: 1825 wird die erste Eisenbahn eröffnet zwischen Stockton und Darlington (England); 1856 wurde der Kolonialpolitiker Karl Peters geboren († 1918); 1805 Georg Müller, der bekannte Waisenhausvater und große Beier in Bristol (vorher Bagabund in Halle).
- 28. September: 1803 wird der Dresdner Maler Ludwig Richter geboren († 1884); 1864 der Maler Arthur Kampf; 1870 kapituliert Straßburg. (Am selben Tage nahm es 1681 Ludwig XIV. uns weg.)
- 29. September: 1560 stirbt Gustav Wasa, der christliche Held; 1913 der bekannte Ingenieur Rudolf Diesel (\* 1830), Erfinder der Dieselmotoren; 1915 der Bildhauer v. Zumbusch in Wien (\* 1830); 1918 tritt der deutsche Reichskanzler Graf Hertling zurück und Prinz Max von Baden wird sein Nachfolger.
- 30. September: 429 stirbt der heilige Hieronymus in Bethlehem als berühmter Kirchenlehrer: „Daß viele irren, macht den Irrtum nicht zur Wahrheit“, sagte er. 1857 wird der deutsche Dichter Hermann Sudermann geboren.
- 1. Oktober: 331 v. Chr. siegt Alexander d. Gr. bei Gaugamela über die Perser; 1756 Friedrich d. Gr. bei Lobositz; 1879 wird das Reichsgericht in Leipzig eröffnet; 1684 stirbt der Dichter Pierre Corneille in Paris (\* 1606). Er sagte: Ein Lügner muß ein gutes Gedächtnis haben.

Wenn die Wirtin keine Mutter (im, muß ich wohl.  
 Das Mädchen ging voran und öffnete die Tür rechts.  
 „Aber hier steht doch Egidius Strudlofen!“ bemerkte  
 Felicie in fragendem Tone.  
 „Das Kind ist bei Gräfin Strudlofen und der Groß-  
 vater emigriert keine Mutter (im, muß ich wohl.“  
 „So, Frau Wirtin,“ erwiderte die Stimme des Mäd-  
 chens, „aber etwas flehentlich — aber Frau Wirtin,“  
 „Schickt das Kind?“  
 „Gehen, und gleich darauf der Mutter Stimme:  
 „Was emigriert keine Mutter (im, muß ich wohl.“

Gas. gesch. No. 98305.

# OBERMEYER'S MEDIZINAL

# HERBA-SEIFE

Patent-Amt Warenzeichen 243625.

Bestandteile · Herbafluidextract, welcher bei der Herstellung der Medizinal-Herba-Seife nach besonderem Verfahren in einer Menge von ca. 20% zugefügt wird: 36 Teile von Clematis, 28 Teile von Herniaria, 18 Teile von Arnica, 18 Teile von Salvia.

gegen

**Hautjucken, Hautausschläge, trockene und nasse Flechten, Bartflechten, Pickeln und Mitesser, Nasenröte, rote Flecken, sowie Wundsein**

Unreinlichkeiten und Unschönheiten der Haut und des Teints!



Vor Gebrauch.

So  
wirkt

Obermeyer's  
Medizinal-

Herba-Seife!



Nach Gebrauch.

**Tausende von Ärzten haben Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife angewendet.**  
Aerztliche Gutachten sind bei Notar Justizrat Leroi, Hanau a. M., einzusehen.

## Aerztliche Erfahrungen über Heilung von Hautleiden mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.

Die Fortschritte in der Behandlung und Heilung einer Reihe von Hautleiden, die in früherer Zeit noch als unheilbar galten, sind bekannt. Reinlichkeit, insbesondere Wasser und Seife sind die Hauptmittel zur Vorbeugung und Bekämpfung der Hautkrankheiten und zur Förderung der allgemeinen Gesund-

heitspflege. Von ungeheurer Wichtigkeit ist die zur Vorbeugung und Behandlung der Hautkrankheit zur Verwendung gelangende Seife. Sie ist der Hauptfaktor in der Heilwirkung. Die Aufgaben der Seife zur Bekämpfung der Hautkrankheiten besteht neben ihrem Heilwert in der Milde, in der Reizlosigkeit

379



Vor Gebrauch  
von Obermeyer's Medizinal-  
Herba-Seife.

und der Möglichkeit, übelriechende Hautstellen, so auch besonders Achsel- und Fußschweiß geruchlos zu machen (zu desodorisieren). Diese Frage wurde in den wenigsten Fällen in vollkommener Weise gelöst. Unter den vielen versuchten Seifen steht seit mehr als 10 Jahren Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife, eine durch deutsches Pat.-Amt W.Z. 243 625 geschützte medizinische Seife, an erster Stelle. Diese Seife gehört nicht zu den vielen unkontrollierbaren Geheimmitteln. Sie besteht aus Brennwalddrebe, Salbei, Harnkraut und Arnica. Schon die alten Völker schätzten die Kräutereinreibungen zur Behandlung der Hautkrankheiten und es muß dankbar begrüßt werden, wenn die moderne Medizin von den Jahrtausende alten Erfahrungen heute wieder ausgiebigen Gebrauch

macht. In meiner Praxis spielt die Herba-Seife zur Behandlung einer großen Reihe von Hautkrankheiten eine bedeutende Rolle. Ich habe oft verzweifelte Fälle heilen sehen, die mit allen möglichen Medikamenten und Salben unbeeinflusst blieben und unter der Wirkung der Herba-Seife in wunderbarer Weise beeinflusst wurden. Insbesondere habe ich die so unendlich lästigen, trockenen und nässenden Flechten, welche ich mit Herba-Seife täglich zweimal waschen ließ, gänzlich schwinden sehen. Die Patienten wurden dadurch von einem Uebel befreit, das sie oft zur Verzweiflung brachte. In meiner großen Praxis konnte ich etwa 60 Fälle dieses Leidens beobachten, welche durchweg unter dem Einfluß der Herba-Seife günstig verliefen. Nicht minder wertvoll zeigte sich die Herba-Seife bei Schinnen und juckender Kopfhaut. Ich ließ den Patienten abends vor dem Schlafen den Kopf mit Herba-Seife waschen, so daß die Haare von einer dichten Schaummasse bedeckt wurden. Diesen Schaum ließ ich über Nacht unter einer Wachskappe in die Haut einsaugen und den Patienten am anderen Morgen mit lauwarmem Wasser den Kopf vollkommen sauber abwaschen. Diese Prozedur ließ ich 2-3 Tage hinter einander wiederholen und konnte gewöhnlich schon am 2. bestimmt am 3. Tage, völliges Schwinden der Schinnen und des lästigen Juckreizes wahrnehmen. — Ueberhaupt haben sich verschiedene Formen des Juckreizes als ganz besonders für die Herba-Seife empfänglich gezeigt. Z. B. schwindet Juckreiz

nach Frostwunden, ebensc bei Insektenstichen unter dem günstigen Einfluß der Herba-Seife. Unendliche Schwierigkeiten in der Heilung von Hautausschlägen und des qualenden Juckreizes bietet die Kinderpraxis. Diese armen kleinen Patienten sind oft bis zur Unkenntlichkeit durch solche Ausschläge, sowie durch Kratzwunden entstellt, so daß ich hier die Herba-Seife besonders als ein wirkliches Erlösungsmittel kennen lernte. Die täglichen Waschungen mit Herba-Seife böten überraschende Wirkungen; Juckreiz und Hautausschläge schwanden und es zeigte sich gerade bei Kindern eine unendliche Milde der Seife, die in keinem Falle Reizungen der Haut hinterließ. Ich beobachtete danach im Gegenteil eine außerordentliche Weichheit der Haut, so daß ich mich veranlaßt sah, die Seife auch in Bezug auf den allgemeinen Einfluß auf die gesunde Haut zu beobachten. Und da stellte ich fest, daß die Herba-Seife ein souveränes Mittel der Teintpflege ist. Mitesser, diese das Gesicht oft schädigenden und verhässlichenden kleinen schwarzen Pünktchen, welche als besondere Unreinlichkeiten der Haut allgemein bekannt sind, schwanden und der Teint wurde seidenweich. — So hat auch die Damenwelt in diesem Präparat eine Toiletteseife ersten Ranges und können wir es mit Freuden begrüßen, daß einmal ein Teintpflegemittel in der Kosmetik Aufnahme gefunden hat, das seinen Ursprung nicht im Ausland, sondern in unserem deutschen Vaterland fand. — Ich hatte Gelegenheit, in die zahllosen Gutachten oft namhafter Aerzte Einblick zu nehmen und fand noch andere Krankheitsbilder, die sich jedoch augenblicklich meiner Praxis entzogen. So wurden Bartflechten geheilt, Sommersprossen verschwanden, rissige Hände bekamen ihr normales Aussehen. Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife ist jetzt von den täglich verwendeten Seifen für Gesunde und Kranke die empfehlenswerteste aller Seifen. — Die Auffindung von Kräutern und ihre zweckmäßige Ausnützung in Form einer Seife zeigen die alte Wahrheit, daß die in langjähriger Erfahrung ausgerichteten Heilkräuter kaum jemals zu verdrängen sind. Das beweist am Besten: „Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife“.



Nach Gebrauch  
von Obermeyer's Medizinal-  
Herba-Seife.

Dr. P. L. . . . . in F. . . . .

„Mein Junge bekam eines Tages ein eitriges, krustig aussehendes

## Kopfkzem

(Schorf)

das sich nach einigen Wochen selbst über das ganze Gesicht verbreitete, er konnte bereits die Augen nicht mehr öffnen. Der Herr Lehrer ließ ihn nicht mehr in die Schule, da er behauptete, die anderen Kinder würden davon angesteckt. Wir versuchten vergebens alle möglichen Mittel, bis ich eines Tages von unserem Apotheker auf Ihre Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife aufmerksam gemacht wurde. Heute, nach 3 wöchentlichem Gebrauch derselben, ist der Ausschlag am Kopf und Gesicht beseitigt und sieht man nur noch auf der Haut kleine blaue Fleckchen. Ich stelle Ihnen diese Mitteilung ohne Namensnennung zu Ihrer Verfügung.“

Frau Olga Sch. in E.

## Gesichtsausschlag

„Ich stehe im 43. Jahre, war mein ganzes Leben gesund. Vor kurzem kam ich von der Reise zurück mit einem mächtigen

### Gesichtsausschlag.

Ich versuchte vergebens alle möglichen Mittel. Eines Tages wurde ich durch Ihre Annonzen auf Ihre Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife aufmerksam gemacht. Obwohl ich kein Vertrauen mehr hatte, so machte ich dennoch einen Versuch mit Herba-Seife. Nach Verlauf von drei Wochen war der ganze Gesichtsausschlag beseitigt und ich gehe heute mit Lust und Liebe wieder meiner gewohnten Beschäftigung nach und freue mich, Ihnen diese Mitteilung machen zu können.“

Ernst H. i. M.

Hause haben, eine starke Einschäumung auf den ganzen Körper zu machen. Erstaunt waren wir über die rasche Wirkung. Nach einer Stunde war das Jucken vollständig verschwunden. Diese Mitteilung wird für Sie von Interesse sein.“

Frau Erna C. i. W.

„Meine drei Jungens bekamen eines Tages einen

## Nessel- ausschlag

der sich bei allen dreien über den ganzen Körper erstreckte. Das

### Jucken

war unerträglich. Ich wußte mir nicht zu helfen, bis ich auf den Gedanken kam, mit Ihrer OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE, die wir stets im

380



Vor Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.

# Flechten

„Seit 21 Jahren litt ich an meinem Schienbein an einer furchtbaren,

## nässenden Flechte.

Der Zustand war Tag und Nacht durch das Jucken und Brennen bald zur Unerträglichkeit geworden. Nach fünfwöchentlichem Gebrauch Ihrer OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE war meine nässende Flechte vollständig abgeheilt. Ich wünsche aus Dankbarkeit, daß Sie meine Mitteilung weiterverbreiten.“

C. P. in M.



Nach Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.

„Zuerst bekam ich kleine und dann immer größere

## Pickeln

an meinen Schnurrbart, mit einem lästigen

## Jucken

verbunden. Ich wußte nicht, was dies bedeuten sollte, bis mir mein Friseur mitteilte, Sie haben eine ganz gehörige

## Bartflechte

und empfahl mir von Ihrer verstärkten OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE nachts Schaumauflage auf meinen Schnurrbart zu machen. Das Jucken hörte schon am nächsten Tage auf und nach einigen weiteren Tagen war die Bartflechte vollständig verschwunden. Ich teile Ihnen dies aus Dankbarkeit mit.“

A. L. in St.

„Ich hatte nie mehr gehofft, in meinem Leben von meinen überaus lästigen

## Flechten

befreit zu werden. Nach 14tägiger Anwendung Ihrer OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE, mit der ich nachts Schaumauflagen von Ihrem verstärkten Präparat auf den flechtenbefallenen Stellen machte, stellte sich eine Abschürfung der borkigen Stellen ein und nach ungefähr 4 Wochen waren die flechtenbefallenen Stellen vollständig abgeheilt. Ich kann nicht umhin, für die großartige Erfindung Ihnen meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen. Ich werde, wo ich nur kann, Ihre OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE aufs Wärmste empfehlen.“

Nicolaus B. in Sch.

„Ich wurde so oft von meinen Freunden gehänselt, daß ich, wo ich stand und ging, mich juckte. Ich wollte aber mein unerträgliches

## Flechtenleiden

nicht jedem kund tun, bis ich dennoch gezwungen war, bei meinem Arzt Hilfe zu suchen, der mir OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE verordnete und die mich nach kurzer Zeit vollständig von meinem lästigen und unangenehmen Uebel befreite. Heute fragen mich meine Freunde, warum ich so lustig und freudig bin. Ich erzähle es jedem, daß mich Ihre berühmte Herba-Seife wieder zum freudigen und lustigen Menschen gemacht hat.“

August C. in C.



„Andere freuen sich immer, wenn das Frühjahr naht; ich freute mich nicht, da jedes Mal im Frühjahr mein Gesicht mit

## Sommersprossen

übersät wurde. Seit ich Ihre OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE gebrauchte, bin ich glücklich, daß die Sommersprossen nicht wiederkehren. Ich bin schon wiederholt von meinen Freundinnen und Bekannten gefragt worden, womit ich meine lästigen Sommersprossen beseitigen konnte. Sie können sich denken, mit welcher Freude ich jedermann gerne Ihre Herba-Seife empfehle. Ich schätze mich glücklich, Ihnen dies mitteilen zu können.“

Ida v. B. in W.



## Mitesser

### „Ich versuchte alle möglichen Mittel, um meine lästigen Gesichtspickeln

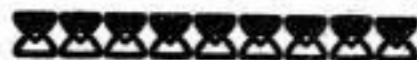
los zu werden, doch wurde mir keine Hilfe zu teil, bis ich eines Tages auf OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE aufmerksam gemacht wurde. In 14 Tagen waren meine sämtlichen Pickeln und Mitesser verschwunden.“

Käthe J. in R.

## Haarausfall

„Mein schönes Kopfhaar, um das ich immer beneidet wurde, bekam eines Tages eine Schuppenkruste, wodurch sich ein großer Haarausfall einstellte. Ich war hierüber tief unglücklich und versuchte alle möglichen Mittel, die ja genügend hierfür angepriesen werden. Verzweifelt über die Mißerfolge zog ich unseren Hausarzt zu Rat, der mich auf Ihre OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE aufmerksam machte, die er selbst gegen seine Schuppenbildung mit Erfolg angewandt. Ich gebrauchte jetzt Ihre Herba-Seife seit einem Vierteljahr, die Schuppenbildung ist vollständig beseitigt und die kahlgewordenen Stellen sind mit nachgewachsenem Haar bedeckt, was ich Ihnen mit Vergnügen mitteile.“

Georg S. in F.



„Meine Mutter, die das Münchener Klima, wie es scheint, absolut nicht vertragen konnte, bekam einen lästigen

## Hautausschlag,

der ein furchtbares Jucken verursachte. Eine Freundin, der ich den hilflosen Zustand meiner Mutter klagte, sagte mir, ich sollte sofort OBERMEYER'S HERBA-SEIFE gebrauchen, die ich mir in einer Drogerie kaufte. Schon nach der ersten Waschung mit derselben, ließ das lästige Jucken nach, nach Verbrauch von einem Stück war von dem Ausschlag nichts mehr zu sehen, und die Haut war wieder frisch und gesund.“

Hermine G. aus K.



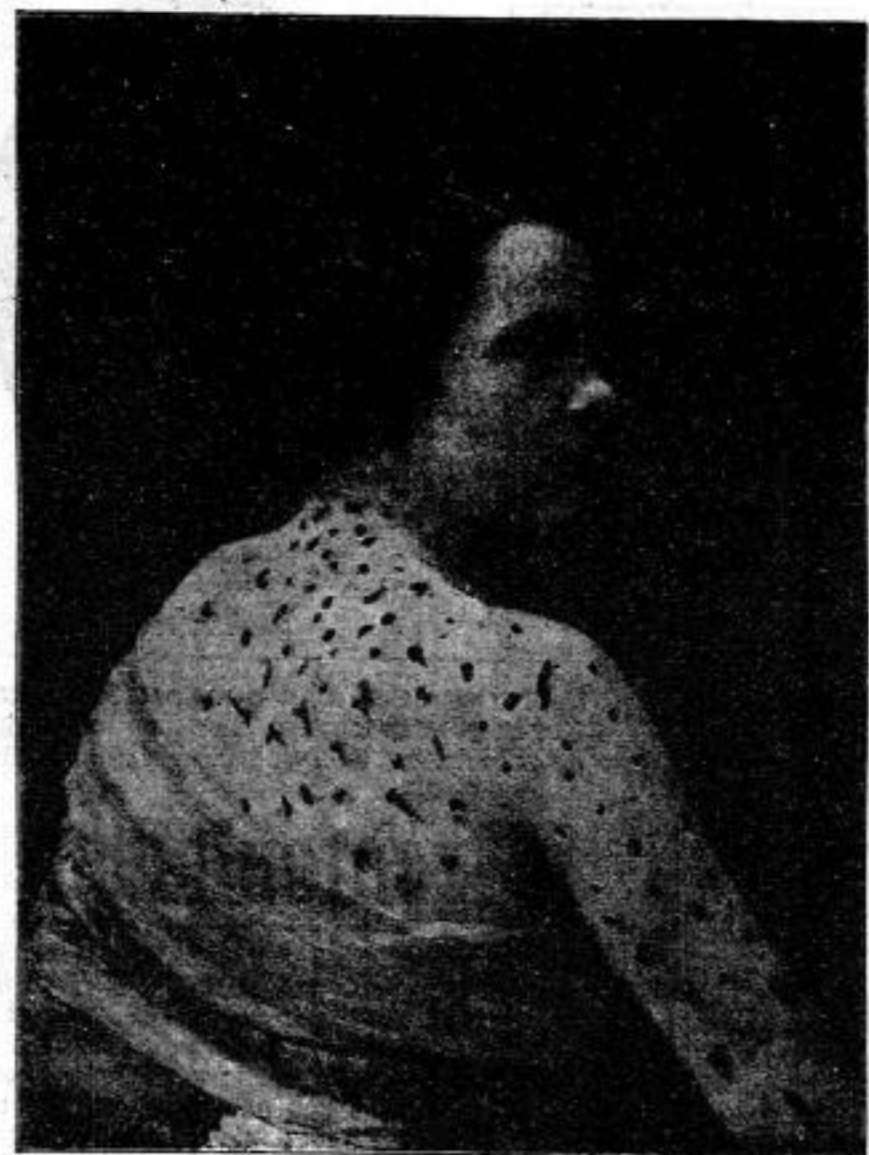
Und die arme Mutter nebenan am Bett ihre drei Kinder  
 Stimme vernahm sie nicht in ihrem Leben —  
 so ruhig und gutredend — der Herrscher dieser wolkigen  
 Regen konnte sie nicht viel, aber die stürmische Klang  
 vor arme Mütterlein im Regenstimmern gute Aufsam-  
 men. Gell prechte sie ihr Kind an ihre Brust. Dann  
 Orkide sie leise auf die Zärtliche und öffnete eine Spalte.  
 Sie mußte die heißen in diesem Moment fort, an-

**Vor Gebrauch**

von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.

**Nach Gebrauch**

von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife.



**Ein solcher Ausschlag verschwand nach Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife in nicht ganz fünf Wochen.**

„Tag und Nacht wurde ich in letzter Zeit von einem furchtbar lästigen Hautausschlag gequält, der sich nachts bis zur Un-erträglichkeit steigerte, sodaß ich mir die Haut blutig kratzte. Nach Anraten meines Hausarztes machte ich Waschungen und Schaumauflagen mit OBERMEYER'S MEDIZINAL-HERBA-SEIFE. Das Jucken war in Kürze beseitigt und ich schlafe jetzt wieder herrlich.“  
W. in D.

**Aerztliche Gutachten.**

Wie ich Ihnen schon auf meiner letzten Postkarte mitgeteilt habe, hat die Herba-Seife bei einem lange andauernden Ekzem, gegen welches die verschiedensten Mittel angewandt wurden, in kurzer Zeit den gewünschten Erfolg gebracht. Ferner wendete ich die Herba-Seife bei einer Dame an, welche eriforene Finger hatte, und war auch hier der Erfolg ein überraschender. Auch bei einer hartnäckigen Bartflechte ist bis jetzt eine Besserung eingetreten, indem keine Pusteln mehr entstehen und die Haut glatt wird.  
gez.: Dr. med. v. R. in P.  
Bahnarzt u. Oberstabsarzt a. D.

Ihre Herba-Seife hat in 2 Fällen von trockenem, abschilferndem Ausschlag, beidmal an den Beinen, geradezu brillant gewirkt, und zwar in dem einen Falle nach 3jährigem Bestand des Leidens und erfolgloser Anwendung aller möglichen Salben etc. Dieses mein Urteil steht zu Ihrer Verfügung.  
Dr. Fr. N. in M.  
Oberstabsarzt a. D. und prakt. Arzt.

**Gebrauchsanweisung.**

Im Laufe des Tages oder abends vor dem Schlafengehen mache man mit Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife in lauwarmem Wasser einen dichten Schaum, den man auf die erkrankten Stellen aufträgt und eine Stunde eintrocknen läßt. Den eingetrockneten Rückstand des Schaumes reibe man (wenn er störend wirkt) mit Watte ab. Diese Prozedur führt, mehrere Tage wiederholt, in überraschender Weise zum Erfolg.  
Personen mit empfindlicher Haut machen wir von vornherein darauf aufmerksam, daß die Schaumauflage in einzelnen Fällen leichte Entzündungen, verbunden mit Jucken an den erkrankten Hautstellen, verursachen kann. Dies ist jedoch niemals Grund, den Gebrauch von Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife einzustellen, sondern muß vielmehr als ein gutes Prognostikum angesehen werden, denn hierdurch werden die unter der behandelten Hautpartie liegenden Krankheitskeime herausgezogen und abgetötet, wodurch der Heilungsprozeß beginnt.  
Nach erfolgter Heilung ist es sehr ratsam, um vor weiteren Ansteckungen oder Uebertragungen verschont zu bleiben, nur Obermeyer's Medizinal-Herba-Seife bei täglichen Waschungen in Anwendung zu bringen, da dieselbe eine gesunde und reine Haut erzeugt und erhält.

Zur Erzielung einer starken Wirkung, insbesondere bei veralteten Fällen, empfiehlt es sich, die verstärkte med. „Herba-Seife“ in Anwendung zu bringen.

Zu haben in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und einschlägigen Geschäften.

**OBERMEYER & COMP.**

G. m. b. H.

Fabrik pharm. Präparate, HANAU a. M.

**Wichtig für Damen!**

nichtfettenden, hochfein parfümierten „HERBA-CRÈME“.  
Dieselbe verhindert auch das Faltigwerden der Haut.

Wenn Sie eine dauernde, sammetweiche, rosige Haut erreichen und erhalten wollen, machen Sie einen Versuch mit unserer Sie werden über den Erfolg erstaunt sein.